

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

212 (11.9.1934) Zweites Blatt

So aber, wie sie den Kampf gegen die nationalsozialistische Partei und uns alle führten, wurde er ihnen eingeworfen von der Abnung der eigenen Unterlegenheit, ja Minderwertigkeit. Die Art, das Ausmaß und die Dauer dieses Kampfes waren beeinflusst von der Vorstellung ihrer eigenen Widerstandsfähigkeit. Sie schlugen so, wie sie glaubten selbst Schläge nicht auszuhalten zu können. Und sie glaubten auch an die Wirkung ihrer Methoden, weil sie unter ähnlichen selbst tödlicher zusammengebrochen wären. (Tubelnder Beifall.)

Daher ist die Minorität der nationalsozialistischen Bewegung als Partei nicht zu vergleichen mit den früheren Minoritäten unserer Gegner.

Diese waren und blieben Minorität, weil sie sich auf die Vertretung eines bestimmten konfessionellen, klassen- oder wirtschaftlichen Interessentkreises beschränkten. Wir mußten als Partei in der Minorität bleiben, weil wir die wertvollsten Elemente des Kampfes und des Opfersinnes in der Nation mobilisierten, die zu allen Zeiten nicht die Mehrheit, sondern die Minderheit ausgemacht haben. (Stürmischer Beifall.)

Aber die Minorität der Parteien unserer Gegner war gleichfalls eine Minderwertigkeit, mit politischen Augen gesehen und solchen Maßstäben gemessen. Die Minderheit der nationalsozialistischen Partei als ziffernmäßige Organisation aber war der Höchstwert unseres Volkes schlechthin.

Und weil dieser beste Repräsentant der deutschen Nation in seiner stolzen Selbsteinschätzung mutig und kühn die Führung des Reiches und Volkes forderte, hat sich das Volk in immer größerer Zahl dieser Führung angeschlossen und unterstellt. (Beifall.) Sein innerstes Bewußtsein sagte ihm mit Recht, daß kein bester Eigenwert in der nationalsozialistischen Partei seine Sammlung und damit seinen Ausdruck erführen hat.

So konnte unsere Bewegung als „geschichtliche Minorität“ nach der Alleinherrschaft in Deutschland greifen im Einverständnis und mit dem Willen der überwältigenden Mehrheit der deutschen Nation. (Begeisterter Zustimmung.) Somit sie aber erst das Regiment des Reiches mit der Führung der Partei endgültig verband, trat das Wunder ein, das unsere Gegner am tiefsten entsetzte.

Sie alle rechneten — betrogen durch ihre eigenen Erfahrungen — damit, daß schon nach wenigen Monaten nationalsozialistischer Staatsführung das deutsche Volk enttäuscht zu seiner früheren Parteierpitterung zurückkehren würde. (Heiterkeit.) Was sie selbst fast nach jeder Wahl erlebten, daß die mit allen möglichen Reden geförderten Berufs- und Klasseninteressen, weil nicht befriedigt, unwirksam wurden, meinten sie auch uns das sichere Ende prophezeien zu können. Das deutsche Volk aber hat sich in den 1 1/2 Jahren zunehmend immer mehr der Bewegung verschrieben, in deren Kern es sein bestes Element und bestes Wesen wiederfand!

Das deutsche Volk ist glücklich, daß sich über alle Interessen, Berufs- und früheren Weltanschauungsgruppen eine Autorität auferstehen hat, die keinem Einzelnen untertan ist, sondern sich allein dem Dasein des ganzen deutschen Volkes verpflichtet und verantwortlich fühlt. (Lebhafter Beifall.) Das deutsche Volk ist glücklich, in dem Bewußtsein, daß die ewige Flucht der Erscheinungen nunmehr endlich abgelöst wurde von einem ruhenden Vol, (Stürmischer Beifall) der, sich als Träger seines besten Blutes fühlend und dieses wissend, sich zur Führung der Nation erhoben hat und entschlossen ist, diese Führung zu behalten, wahrzunehmen und nicht mehr abzugeben! (Minutenlanges Heilrufen, begeisterter Beifall.)

Das deutsche Volk ist weiter befreit von zahlreichen früheren Sorgen und Klagen angeht der Ueberzeugung, daß dieses, sein bestes Regiment, ungebunden ist in seinen Entschlüssen von allen Rücksichtnahmen auf kapitalistische Wünsche und Hoffnungen Einzelner, deren Interessen nicht identisch sind mit denen der ganzen Nation. (Zustimmung.)

Das deutsche Volk will, daß zwischen den verständlichen und natürlichen Interessen seiner einzelnen Lebensstände ein Ausgleich gefunden wird. Allein, es wünscht nicht, daß dieser Ausgleich das Ergebnis der Schiebungen parlamentarischer Geschäftemacher ist, sondern er soll das Resultat einer gerechten Prüfung sein, dessen was für den Einzelnen im Rahmen aller zu geben möglich ist, festgestellt durch ein souveränes und nur diesen Gesamtinteressen gegenüber verantwortliches Regiment. (Beifall.) Und das deutsche Volk will endlich, daß durch diese Staatsführung die Voraussetzung geschaffen ist, daß seine besten Söhne, seine fähigsten Köpfe, ohne Rücksicht auf Herkunft, Titel, Stand und Vermögen, die berechnete Bevorzugung erfahren! (Tubelnder Beifall.)

Das Volk versteht, daß zu jeder konkreten Tätigkeit eine passende Veranlagung und ein bestimmtes Wissen gehört. Und es möchte gerade deshalb nicht, daß die Gesamtlumme seiner Leistungen auf allen Lebensgebieten dann politisch von Menschen vermarktet wird, denen die angeborene Fähigkeit hierzu genau so fehlt, wie das nötige konkrete Wissen und vor allem Können! (Beifall.)

Falsch ist das Gerede derjenigen, die glauben, das Volk wolle nicht begreifen, weshalb denn nach der Einigung spricht „Gleichhaltung“ aller der Nationalsozialistische Partei noch immer aufrecht erhalten würde. (Heiterkeit.)

Ich kann diesen wohlmeinenden und besorgten Volksführern die wahrscheinlich wenig befriedigende Antwort geben, daß solange ein nationalsozialistischer Staat besteht, die nationalsozialistische Partei sein wird und daß, solange die nationalsozialistische Partei da ist nichts anderes als ein nationalsozialistischer Staat vorhanden sein kann. (Spontaner, minutenlang, begeisterter Beifall, der immer wieder anschwillt.)

Denn auch für die Zukunft gelten die Gesetze, aus denen wir in der Vergangenheit, entstanden und erwachsen sind. Und dabei ist folgende grundsätzliche Erkenntnis notwendig:

Es wird stets nur ein Teil des Volkes aus wirklich aktiven Kämpfern bestehen. Sie aber sind in Deutschland die Träger des nationalsozialistischen Kampfes gewesen. Sie waren die Kämpfer der nationalsozialistischen Revolution, und sie sind die Erhalter des nationalsozialistischen Staates. (Tubelnde Zustimmung.) Von ihnen wird mehr gefordert als von den Millionen der übrigen Volksgenossen. Für sie genügt nicht die bloße Ablegung des Bekenntnisses: „Ich glaube“, sondern der Schwur: „Ich kämpfe!“ (Die Massen erheben sich und bringen dem Führer eine überwältigende Huldigung.)

Die Partei wird für alle Zukunft die politische Führungsausschle des deutschen Volkes sein. Sie wird einen Stab politischer Apostel und Streiter ausbilden, die dann als gehorame und pflichtgetreue Offiziere der Bewegung ihren Dienst tun. Sie wird jene große Schule sein, die Millionen unseres Volkes an sich zieht, ausbildet und wieder entläßt. In ihr wird sich eine Tradition der Kunst der Volksführung entwickeln, die verhindern soll, daß jemals wieder fremde Geister Gehirn und Herz der deutschen Menschen verwirren. (Beifall.)

Sie wird in ihrer Lehre unverwundlich, in ihrer Organisation stahhart, in ihrer Taktik schmiegsam und anpassungsfähig, in ihrem Gesamtbild aber wie ein Orden sein. (Erneuter Beifall.)

Sie ist für alle Zukunft das Senforn der nationalsozialistischen Idee.

Die Lehrmeisterin der nationalsozialistischen Organisationskunst.

Das Ziel aber muß sein: Alle anständigen Deutschen werden Nationalsozialisten.

Nur die besten Nationalsozialisten sind Parteigenossen! (Die Halle erdröhnt minutenlang von den begeisterten Heilrufen auf den Führer.)

Wenn diese Gedanken besonders von bürgerlichen Elementen nicht begriffen werden und die Frage gestellt wird, ob sich denn das Volk die Führung einer solchen Minderheit wohl auf die Dauer gefallen lasse, dann muß diese neugierige Besorgnis wie folgt beantwortet werden:

1. Sind die Völker noch nie erfolgreich von ihrer Mehrheit, sondern stets von einer Minderheit geführt worden. (Laute Zustimmung.)

2. Ist diese Minderheit nicht etwas der Mehrheit fremd gegenüberstehendes Anderes, sondern das Beste aus dem deutschen Volk überhaupt. So wie die Nation die Wahrnehmung aller einzelnen Lebensaufgaben einer Minderheit überträgt, ohne jemals deshalb eifersüchtig zu sein, so wird sie auch die Wahrnehmung der wichtigsten Geschäfte, die sie zu vergeben hat, bedenkenlos einer Minderheit dann übertragen, wenn diese dafür am meisten befähigt und mithin ihre eigene beste Auslese für diese Aufgaben darstellt. (Beifall.)

Wie sehr aber das deutsche Volk sich mit dieser „Minderheit“ der Partei identifiziert, geht vielleicht am gewaltigsten hervor aus der Anteilnahme, in der es die Parteitage verfolgt und miterlebt. Was sich in diesen acht Tagen hier in Nürnberg, der alten deutschen Reichsstadt, an festlichem Geschehen zutrug, war nicht die Feier einer kleinen, wurzelloser Führerschaft, sondern das Fest eines in einer Weltanschauung geeinten und seiner Führung vertrauenden Volkes. (Der Beifall dröhnt erneut durch die Halle.)

Es ist der Jubel von Menschen, die endlich wieder die beglückende Ueberzeugung besitzen, an ihrer Spitze als Regierung das Beste ihres eigenen Volkes zu sehen. (Begeisterter Beifall.)

Es ist daher aber auch eine der wichtigsten Aufgaben nach der Eroberung der Macht im Staate durch die nationalsozialistische Bewegung, in keiner Sekunde zu vergessen, daß die größte Mission an der deutschen Erhebung nicht nur in der Vergangenheit der Partei zuziel, sondern ihr auch für alle Zukunft bleiben wird.

In der Sturm- und Drangperiode der Bewegung konnte dabei der eine oder andere an diesem oder jenem Anstoß nehmen, und es tat doch nichts zur Sache. Die idealste Improvisation, die in Deutschland vielleicht je ins Leben gerufen wurde, hat, im großen gesehen, die in sie gestellten Hoffnungen mehr als reichlich erfüllt.

Bei aller Aufrechterhaltung des lebendigen Charakters der Organisation wird es aber unsere Aufgabe sein, die nunmehrige Gestalt dauernd zu verbessern. (Starker Beifall.)

Es ist vor allem unsere Pflicht, die Zunahme der Parteigenossen nur auf jene zu beschränken, die Gewähr bieten, daß sie tatsächlich zu jener Minorität gehören, die kraft ihres Wertes bisher stets Geschichte gemacht hat. (Begeisterter Zustimmung.) Wenn früher der natürliche Kampf,

die gestellten Anforderungen und die geforderten Opfer von selbst eine gesunde Auslese vollzogen und verhinderten, daß die Spreu zum Weizen kam, dann müssen wir nunmehr durch gewissenhafte Methoden härtester Prüfungen für die Zukunft von uns aus dieselbe Vorsorge treffen. Denn einst war es gefährlich, Nationalsozialist zu werden, und wir erhielten deshalb die besten Kämpfer. Heute ist es nützlich, sich uns „gleich zu halten“, (Heiterkeit) und wir müssen daher vorsichtig sein vor dem Zulauf jener, die unter dem Symbol unseres Kampfes und unserer Opfer billige Geschäfte machen wollen. (Erneute Beifallsstürme.)

Einst haben unsere Gegner dafür gefordert, daß durch die Verbots- und Verfolgungswellen von Zeit zu Zeit die Bewegung wieder ausgefämmt wurde von dem Zeug, das sich bei ihr einzufinden begann. Heute müssen wir selbst Musterung halten und abstoßen, was sich als schlecht erwiesen hat und deshalb innerlich nicht zu uns gehört. (Tubelnde Zustimmung.)

Die großen Tugenden der Opferwilligkeit, der Freude und des Gehorsams, in denen wir früher durch die Verfolgung von Seiten unserer Gegner von Zeit zu Zeit geprüft worden sind, müssen wir nunmehr der eigenen Prüfung unterstellen.

Wer aber diese Probe nicht besteht, muß uns verlassen. (Beifall.) Es ist dabei überhaupt nicht notwendig, daß die nationalsozialistische Partei ihre Verstärkung nur aus den Jahrgängen der Nation holt, die früher hätten zu uns kommen können und ganz gleich aus welcherlei Gründen nicht gekommen sind. Wenden wir den Blick von dieser vergangenen Welt doch hinein in die deutsche Zukunft. Es ist unser Wunsch und Wille, daß dieser Staat und dieses Reich bestehen sollen in den kommenden Jahrtausenden. Dafür wird nicht das Entscheidende sein, was wir aus einer politisch wenig erfreulichen Vergangenheit hervorholen und aufheben, sondern was wir aus der Zukunft dem Reiche gewinnen. (Begeisterter Zustimmung.) Und wir können glücklich sein, zu wissen, daß diese Zukunft ohnehin reiflos uns gehört. (Ein Orkan des Beifalls erschüttert die Halle.) Eine junge Generation wächst heran, der die Injektion unserer parteipolitischen Vergiftung, das Verkommen unseres parlamentarisch-demokratischen Systems als Selbstzerlebens wurde und damit fremd und von vornherein unverständlich ist. Wenn die älteren Jahrgänge noch wankend werden könnten, die Jugend ist uns verschrieben und verfallen mit Leib und Seele. (Heil-Rufe auf den Führer hindern ihn minutenlang am Weiterprechen.) Sie lebt in diesem stolzen Deutschland des Hakenkreuz und wird es niemals mehr aus ihren Herzen reißen lassen. Sie lebt die Eindeutigkeit und Entschlossenheit unserer Führung und würde nicht verstehen, wenn plötzlich die mumifizierte Vergangenheit mit Ansprüchen kommen wollte, die schon in der Sprache einer fremden Zeit entstammen, die heute nicht mehr geredet und verstanden wird. (Beifall.) Die Jugend wächst nicht auf in der Meinung einer Wichtigkeit der Stände, Klassen, Berufe usw., sondern im Glauben an eine einzige deutsche Nation. (Der Beifallssturm wiederholt sich.) In ihrem Herzen wird nicht mehr der Platz sein für die Vorurteile, den Eigenbüßel und die Ueberheblichkeit einzelner Volksschichten vergangener Generationen. Denn sie lebt miteinander, marschiert zusammen, singt gemeinsam die Lieder der Bewegung und des Vaterlandes und glaubt an ein Deutschland, das ihnen allen gehört. (Tubelnde Heilrufe draußen erneut durch die Halle.)

Aus ihren Reihen werden wir den besten Nachwuchs finden für die nationalsozialistische Partei. Sie sehen wir von heute an wachsen und sich entwickeln. Prüfungen können wir das Wesen und die Art der Einzelnen verfolgen und endlich auswählen, was uns am würdigsten erscheint, in die Reihen der alten Garde nachzurücken. (Begeisterter Zustimmung.)

Die Verpflichtung derjenigen, die verantwortlich sind für die Partei und ihre Zukunft zu sorgen, ist eine gerade heute schwere. Die erste Aufgabe, die uns die Gegenwart stellt, liegt in der notwendigen, immer schärferen Zusammenführung der einzelnen Gliederung der Partei. Sie haben zu begreifen, daß sie nur verschiedene Funktionen ausüben, also alle als Nationalsozialisten und Parteigenossen. (Lauter Beifall.) Ob Mittglieber der Politischen Organisation, der SA, SS, des Arbeitsdienstes, der Hitlerjugend, der Frauenschaft, der Bauern- und Arbeiterverbände, sie alle sind nur Kämpfer der verschiedensten Kommandos der NSDAP. (Braulender Beifall.) Sie haben die Träger einer neuen deutschen Eidgenossenschaft zu sein, die dem politischen Leben der deutschen Nation eine Führung stellt. Je härter und unzerbrechlicher diese Gemeinschaft ist, umso leichter wird sie die großen Organisationen beherrschen, die zum politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Aufbau unseres Volkstörpers notwendig sind. Als Soldaten und Offiziere einer geistigen, weltanschaulichen Gemeinschaft sind sie verantwortlich, die ganze Nation ihre ihrem Sinne zu erziehen. Sie können die Jugend auszubilden und sie hineinstellen in den heutigen und kommenden Staat. Sie müssen den Millionenorganisationen unserer Arbeiter und Bauern das weltanschauliche Gerippe und Gepräge geben, sie müssen in allen wichtigen staatlichen und wirtschaftlichen Positionen die Herrschaft der nationalsozialistischen Idee verankern und sicherstellen. (Beifall.) Sie können dies nur, wenn sie untereinander ihnen auf ewig geschworen, in gegenseitiger Treue und in Gehorsam zusammengeleiteten Gemeinschaft sind. (Tubel und Heilrufe.) Sie dürfen von der Nation an Tugend und Opferinn niemals mehr erwarten, als was sie selbst tausendfach zu tun, zu geben und zu leisten bereit sind. Sie dürfen nicht mehr Idealismus beim Volk voraussehen, als sie selbst an Idealismus im Herzen tragen und offenbaren. (Tubel und Heilrufe.) Sie haben kein Recht auf eine Opferwilligkeit der Nation zu rechnen, wenn sie nicht in jeder Stunde bereit sind, vorbildlich jedes Opfer bis zum Letzten auch selbst auf sich zu nehmen. Und sie dürfen vor allem nicht erwarten, daß der Glaube an die nationalsozialistische Idee im Volk größer sein kann, als ihre eigene gläubige Hingabe an sie ist. (Erneuter Beifall.)

Sie müssen gewisse Prinzipien als Grundzüge und damit als Grundlage erkennen, die an keiner Stelle preisgegeben werden dürfen. Wer selbst die ihm anvertrugene Treue bricht, hat kein Recht mehr, sie von seinen Untergebenen zu fordern. (Begeisterter Zustimmung.) Wer selbst den Gehorsam kündigt, hat kein Recht mehr, nur Gehorsam zu erwarten.

Wer selbst die Kameradschaft verläßt, soll sich nicht wundern, wenn er eines Tages ebenfalls einsam, verraten und verlassen sein wird. (Stürmische Heilrufe.)

Nur wenn wir in der Partei durch unser aller Zutun die Verkörperung des nationalsozialistischen Gedankens und Wesens verwirklichen, wird sie eine ewige und unzerstörbare Säule unseres Volkes und Reiches sein. Dann wird einst neben die herrliche ruhmreiche Armee, den alten stolzen Waffenträger unseres Volkes, die nicht minder traditionsgeheiligte Führung der Partei treten. Dann werden diese beiden Einrichtungen gemeinsam den deutschen Menschen erziehen und festigen und auf ihren Schultern tragen: den deutschen Staat und das Deutsche Reich. (Die Beifallsstürme wollen nicht mehr enden.)



Der Führer bei der Abfahrt zur Zeppelnhöhe wo der Appell der politischen Leiter stattfand

In dieser Stunde verlassen schon wieder Zehntausende von Parteigenossen die Stadt. Aus übervollem Herzen steigen die Kampflieder der Bewegung empor und führen sie von dem rauschenden Jubel und der Ergriffenheit dieser Tage zurück zum Ernst des Lebens, der Arbeit und den sie begleitenden Sorgen.

Während aber die einen noch von der Erinnerung zehren, werden andere schon wieder beginnen, zu rufen zum nächsten Appell, und darum werden die Menschen kommen und gehen und stets auf neue ergriffen beglückt und begeistert sein. Denn die Idee und die Bewegung sind Lebensausdruck unseres Volkes und damit ein Symbol des Ewigen.

Es lebe die nationalsozialistische Bewegung, es lebe Deutschland!

(Die Menschen sprangen auf und jubeln dem Führer minutenlang zu.)

Der Tag der Reichswehr

Nürnberg, 10. Sept. Der letzte Tag des Parteitag, der der erstmalig teilnehmenden Wehrmacht eingeräumt war, reichte sich den vorhergehenden großen Tagen würdig an. Es waren mindestens eine Viertel Million Zuschauer, die den Vorführungen beiwohnten, die am Vormittag vor dem Reichswehrminister, Generaloberst von Blomberg, am Nachmittag vor dem Führer vorstatten gingen. Auf der Ehrentribüne bemerkte man die Reichs- und Staatsminister, die Staatssekretäre, fast alle höheren Parteiführer, SA- und SS-Führer. Das diplomatische Korps, darunter auch verschiedene Militärsattachés, die alten Parteigenossen, die Angehörigen der im Kampf für Deutschlands Wiedergeburt Gestalteten, die Generalität der Reichswehr und der Landespolizei sowie die Admiralität der Reichsmarine.

Den Beginn machte eine Kriegsstärke Eschadron in drei Zügen mit Maschinengewehren und einem leichten Minenwerferzug des 18. Reiterregiments Stuttgart-Cannstatt. Als Gefechtsübung zeigte die Eschadron einen Vormarsch mit Spähtrupp, Sicherungen und ein Vorkampfbataillon, in das schließlich auch die Maschinengewehre und der leichte Minenwerferzug eingriffen, während der zweite Zug der Eschadron den Gegner von der Flanke angriff.

Die 7. Nachrichtenabteilung baute sehr anschaulich das Nachrichtenetz zwischen dem Bataillon und Regimentsgefechtsstand. Auch das 3. Bataillon des in Nürnberg beheimateten 7. Artillerieregiments zeigte einen Vormarsch im Abteilungsverbande. Die Batterien gingen in Feuerstellung und zeigten unter der Annahme, daß die von der Artillerie unterstützte Infanterie an Boden gewann, den dauernden Stellungswechsel der verschiedenen Batterien.

Unter ohrenbetäubendem Motorengelatter brauste dann ein Kraftfahrzeugzug in mörderischem Tempo in das Feld. Die Schützen warfen sich aus voller Fahrt in die Infanterielinie und eröffneten sofort das Feuer mit leichten Maschinengewehren, während die Fahrzeuge sich schnellstens in Deckung begaben. Unter dem Schutze einer Nebelwand sausten sie dann wieder an, nahmen die Schützen wieder auf und waren in wenigen Sekunden verschwunden. Ein MG-Kraftwagenzug fuhr mit dem gleichen Tempo auf; mit einem Sprung sprangen die Fahrer und Schützen ab und auf einen Schlag knallten die Lüren der Fahrzeuge zu. Ein packendes Bild bot auch die Anlage von Tanksperrern und Tellerminen, auf die gegnerischen Kampfwagen durch Anlage von Schnellhindernissen gelenkt wurden.

Der Schlager der Vorführung war das Gefecht verbunden einer Waffe, für das erst einmal die Zeppelinwiese in eine düstliche Landschaft verwandelt wurde. Unter schallender Heiterkeit schufen Pionierabteilungen im Handumdrehen eine baumbestandene Straße, ein Wäldchen, ein großes mit Garben beständenes Kornfeld, sowie ein mit Vorgarten versehenes Gehöft, das im Laufe der Kampfhandlung heiß umstritten werden sollte. Die „rote Partei“ hatte sich in diesem Gehöft verkantet und Vorkosten in das Feld und in die Gehölze gelegt, während die Artillerie in den rückwärtigen Linien gedockt in Stellung gegangen war. Die angreifende „blaue Partei“ hatte zunächst unter beträchtlichen Verlusten zu leiden. Der das Terrain sondierende Kampfwagen geriet auf eine Tellermine, die ihn unter beträchtlicher Flamme, Rauch- und Knallentwicklung außer Gefecht setzte. Eine Reiterpatrouille wurde mit wohlgezieltem Gewehrfeuer empfangen, sie konnte aber hinter dem Gehöft, Deckung finden und einen Reiter zu den nachfolgenden Formationen schießen, die durch die Funtabteilungen sofort das Artilleriefeuer auf die Stelle lenkte, wo der Gegner erkannt war. Sturmtruppen der Infanterie sprangen sich in das Gefechtsfeld, aber sie hatten bei ihrem sprunghaften Vorgehen beträchtliche Verluste, und auch die nachgeschobenen leichten und schweren MG-Züge und Minenwerfer vermochten es nicht, die Stellung sturmreif zu machen. Die Artillerie des Gegners war inzwischen nicht untätig und überall belegte sie das Vorfeld ausgiebig mit schwerem Granaten- und Schrapnellfeuer.

Unter dem Signal „Das Ganze vorwärts“, wurden immer neue Verstärkungen eingeschoben. Ununterbrochen raste das Gewehrfeuer, hämmerte das Tack-Tack der Maschinengewehre, trachten die schweren Einschläge der Artillerie. Sehr geschickt nutzten die vorgehenden Truppen die Deckung, die die beiden Hügel, der Wald und das Kornfeld boten, aus. Auf dem rechten Flügel gelang es der angreifenden Partei, den Gegner zu werfen und nun wurde das Gehöft auch von der Flanke aus unter Feuer genommen. In laulender Fahrt rasteten die motorisierten Maschinengewehrzüge auf, nachdem Pioniere die schabhaft gewordene Auffahrtstraße durch Brecherbohlen wieder fahrbar ge-

macht hatten. Die Gefechtslage hatte sich jetzt so weit zugunsten der Angreifer verändert, daß die Pioniere unter dem Schutze eines Sperrfeueres der Artillerie und ununterbrochener Maschinengewehrfeuer eine Bresche in die Hindernisse reißen konnten. Drahthindernisse wurden zerschritten, Tellerminen zur Explosion gebracht. Die Stoßtrupps gingen mit Handgranaten vor und endlich kam die feindliche Linie ins Wanken. Das Gehöft aber wurde mit verwegener Fähigkeit verteidigt, bis die „blaue Artillerie“ ihre Batterien vorzog und die tapfer verteidigte feindliche Stellung sturmreif machte.

Wenn auch die räumlichen Ausmaße eine dem Ernstfall entsprechende Situation nicht zuließen, so erweckte das Kampfspiel doch einen plastischen Eindruck der Schlachtentwicklung vom leichten Scharmügel bis zum wirklichen Großkampf.

Die Reichswehr vor ihrem obersten Befehlshaber

Nach der Generalprobe der Vorführungen der Wehrmacht vor dem Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg am Vormittag wiederholte sich das großartige militärische Schauspiel am Nachmittag vor dem obersten Befehlshaber der deutschen Wehrmacht, Adolf Hitler, der mit dem nun schon alltäglichen Jubelsturm begrüßt, vom Reichswehrminister und dem Chef der Heeresleitung General der Artillerie Freiherr von Frisch und General Göring empfangen und zum Befehlsstand vor der Heerestribüne geleitet wurde. Kurz nach Beginn des Schauspiels, das das gleiche wie am Vormittag war, erschien auch das diplomatische Korps. Bei ihrem Ein- und Ausrücken durften die Formationen über dankbaren Beifall quittieren, der auch während der Vorführungen oft auftraf. Man merkte deutlich, daß die Truppen alles daran setzten, um mit den Übungen vor ihrem obersten Befehlshaber in Ehren zu bestehen. Vor allem das abgelaufene Gefechtsbild, an dem alle Waffengattungen teilnahmen, wirkte durch den vervielfachten Einsatz der Artillerie, die in wahres Trommelfeuer auf die Stellungen legte, außerordentlich wirkungsvoll. Es war ein ohrenbetäubendes Verten und Krachen der schweren Geschosse und Mines und ein ununterbrochenes Geknatter der Maschinengewehre, daß bald das ganze Feld in einen dichten Rauch gehüllt wurde. So dankbar wurde der endliche Gelamtsieg der Blauen Partei begrüßt. Die Verbände sammelten sich dann zur Parade vor dem Führer.

In wenigen Minuten ist das Feld geräumt. Während noch die Pioniere mit den auf dem Gelände künstlich aufgebauten Waldstücken, Höhen, dem Kornfeld und dem Gehöft durch das Südost ziehen, marschieren schon durch das Nordost, geführt durch den Kommandeur des Infanterie-Reg. 21, die beteiligten Truppen zum Vorbeimarsch vor dem obersten Befehlshaber, dem Führer Adolf Hitler, mit klingendem Spiele auf. Der Kommandeur reitet zum Befehlsstand und ertitartet Meldung. Hinter der Regimentskapelle folgt in Marschordnung die Fahnenkompanie mit den drei Fahnen des Regimentses List, dem der Führer während des Krieges angehörte. Der Musikzug des 2. Bataillons des Inf.-Reg. 19 schwenkt ein, und dann ziehen die Kompaniefronten mit aufgezogenem Bajonett, das zweite Bataillon Inf.-Reg. 19 und das zweite Bat. Inf.-Reg. 21, mit dem Maschinengewehr- und dem leichten Minenwerferzug vor. Ein Bataillon unserer „blauen Jungen“ in den schmutzigen weißen Blusen wird mit brausem Händeklatschen empfangen. Ihnen schließt sich das vierte Pionierbataillon an, das für den Bau der Straßensicherungen in Nürnberg ebenfalls einen Sonderapplaus erhält. Mit allgemeinem Jubel aber wird das 18. Reiter-Reg. empfangen; vor allem der Reiterpauker, der in Galopp im großen Bogen beim Einströmen seine Stelle einnimmt, hat es den Hunderttausenden angetan. Dem dritten Bat. des Inf.-Reg. 7 schließen sich die motorisierten Truppen, darunter der Pontonzug des XVII. Pionierbataillons an, das nicht nur das Material zum Bau einer ganzen Fußbrücke, sondern auch ein Motorboot mit sich führte. Den Abschluß bilden die VII. Nachrichtenabteilung und der Kraftschützenzug, der, schräg gerade ausgerichtet, über das Feld braust, und endlich der Maschinengewehrtraktwagenzug der VII. Kraftschützenabteilung. Damit hatte kurz nach 5 Uhr die Vorführung ihr Ende gefunden. Die Zuschauer bringen in das Feld, um ihrem Führer Beweise ihrer Liebe und Verehrung zu geben. Aber die Abwehrmannschaften kommen ihnen doch noch rechtzeitig zuvor und können eine schmale Gasse bahnen, die der Führer freundlich lächelnd und grüßend durchfährt.

Zapfenstreich der Wehrmacht

Großer Zapfenstreich der deutschen Wehrmacht vor dem Hause des Führers.

Nürnberg, 10. Sept. Als Abschluß des Reichsparteitages 1934 war für Montagabend vor dem Hotel „Deutscher Hof“, dem Quartier des Führers, ein großer Zapfenstreich der Wehrmacht vorgesehen. An dem Zapfenstreich nahmen die Musikkorps und Spielmannszüge des 2. Bat. des Inf.-Reg. 19, des Inf.-Reg. 20 und des Inf.-Reg. 21, des 3. Bat. des Inf.-Reg. 21, des Art.-Reg. 21, des 4. Pionierbat. der Marineschule Friedrichsfort, ferner die Trompeterkorps des 17. und 18. Reiterregiments und der 3. Art.-Reg. teil. Der ganze Stadtteil um den Deutschen Hof stand schon am frühen Abend im Zeichen des Zapfenstreiches. Als der Führer von der Schlafumgebung des Parteitagsgesetzes in die Stadt fuhr, war diese

bereits ein einziges brodelndes Menschenmeer. Jedes Fenster war besetzt. Auch der Opernplatz und alle Nebenstraßen waren restlos gefüllt von denen, die den Zapfenstreich hören wollten. Vor dem „Deutschen Hof“ waren am Montag, dem Tage der Wehrmacht, die Posten der SS abgelöst worden von solchen der Reichswehr. Am Hotel war eine große Reichstriebsflagge aufgezogen. Gegen 9 Uhr erloschen am Germanischen Museum die Lichter, ebenso auch die der umliegenden Häuser. Scheinwerfer beleuchteten den ganzen Platz vor dem Hotel taghell. Gegen 9,10 Uhr ertönt Musik vom Pflaster her. Der Badenweiermarsch klingt auf. Die Spannung wächst. Dann aber klingt die Musik wieder ab. Eine SA-Kolonnen war auf dem Wege zum Bahnhof.

Im Hotel „Deutscher Hof“ hatten sich zahlreiche Reichs- und Länderminister, viele Offiziere der Wehrmacht, zahlreiche Reichs- und Gauleiter der NSDAP, und viele Obergruppen- und Gruppenführer der SA und SS, eingefunden. Gegen 9,45 Uhr leuchten wieder die Scheinwerfer auf. Vom Bahnhof her naht der Fackelzug heran. Schon von Ferne hört man den Beethovenischen Vorläufer Marsch. Schon war der Zapfenstreich heran. Den Beginn und Beschluß bilden mit Fackeln Ehrenkompagnien, die gestellt worden sind vom 19. und 21. Inf.-Reg., vom 4. und 7. Pionier-Bat., vom 18. Reiter-Reg., vom 7. Art.-Reg., von der 7. Nachr.-Abt. und der Marineschule Friedrichsfort. Kurze Kommandos, dann ertitartet der Führer des Großen Zapfenstreiches, Hauptmann Feuchtinger, der vor dem Hotel mit dem Degen salutiert u. meldet: „Mein Führer, Großer Zapfenstreich der deutschen Wehrmacht zur Stelle!“ Der Heeresmusikinspizient Prof. Schmidt, der die Leitung des Zapfenstreiches hat, bestiegt das mit der Reichstriebsflagge tripierte Podium unter dem Fenster des Führers, vor ihm der Reiterpauker, links und rechts davon die silbernen Fanfaren. Trommelwirbel leitet über zum Paradezug der langen Kerls. Nun erleben wir, was das deutsche Herz von jeher erfreute: Klingende Märsche, deutsche Militärmusik. Der Reiz der Umgebung, die begaubernde Stimmung der Nacht, das ganze Erlebnis wurde zu einer erhebenden Feiertunde. Nun folgen drei Pieder aus den Befreiungskriegen „Vater, ich rufe dich“, „Lützows wilde verwegene Jagd“ und „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“. „Deutsch ist die Saar“ spielen die Musikzüge, ein Gedanten an jene Brüder im Westen, die noch unter fremder Herrschaft leben müssen. An das Saarländchen reißt sich nun die berühmte Folge historischer Märsche in Bearbeitung des hoch verdienten verstorbenen Heeresmusikinspizienten Prof. Hadenberger an. Nun loden die Flöten und dröhnen die Trommeln. Der Große Zapfenstreich klingt auf, er wird in der bayerischen Fassung gespielt, die für den Norddeutschen etwas weicher wirkt. Zum Gebet ruft das Kommando. Die Hände der Ehrenkompagnien fliegen salutierend an den Stahlhelm. Die Töne des Gebets des bayerischen Zapfenstreiches klingen weich und getragen aus. Von ferne her Fanfarenstöße. Plötzlich sieht man im Dunkel der Nacht drüben am Frauentorgraben stehend auf dem Dache die Fanfarenbläser der Reichswehr. Erneuter Trommelwirbel. „Präsentiert das Gewehr“ heißt ein schneidiges Kommando. Und nun reden sich die Arme, das Deutschland- und Herta-Wesellied brauen zum Nachthimmel empor. Im gleichen Augenblick flammen am Hotel rote Feuer auf und werfen flammenden Schein in die langen Kolonnen des Reichsheeres. Wieder Kommandos. Die grauen Kolonnen formieren sich neu und unter Marschklängen fallen nun wieder die Tritte über das Pflaster wie ein Schlag. Noch einmal grüßt der Führer vom Fenster hinab. Dann schließen sich wieder die Fenster. Die Stimmung der Menge ist auf das höchste gestiegen. Sie durchbricht die Sperrketten und mäht sich zum Hotel hin. Nun hört man von Ferne her auf neuem Marschmusik. Die Begeisterung steigt auf das höchste, als unter Klängen des Badenweiermarsches die Leibtruppe Adolf Hitlers auf dem Weg zum Bahnhof an dem Hotel vorbeimarschiert.

Nun ist der Reichsparteitag 1934 vorbei. Die Ausschmückung des Reichsparteitages wird noch einige Tage im jetzigen Zustand bleiben, damit auch diejenigen, die jetzt noch nach Nürnberg kommen, wenigstens dieses wundervolle Straßenbild genießen können. In Speichern ist alles bereit, um bis zum nächsten Reichsparteitag, der 1936 wieder stattfindet, vieles von dem zu beherbergen, was jetzt dem Reichsparteitag den äußersten Rahmen zu geben hatte. Nach dem Abschluß des Reichsparteitages 1934 aber steht man noch ganz im Zeichen der großen Erlebnisse.

Jubel um Hermann Göring

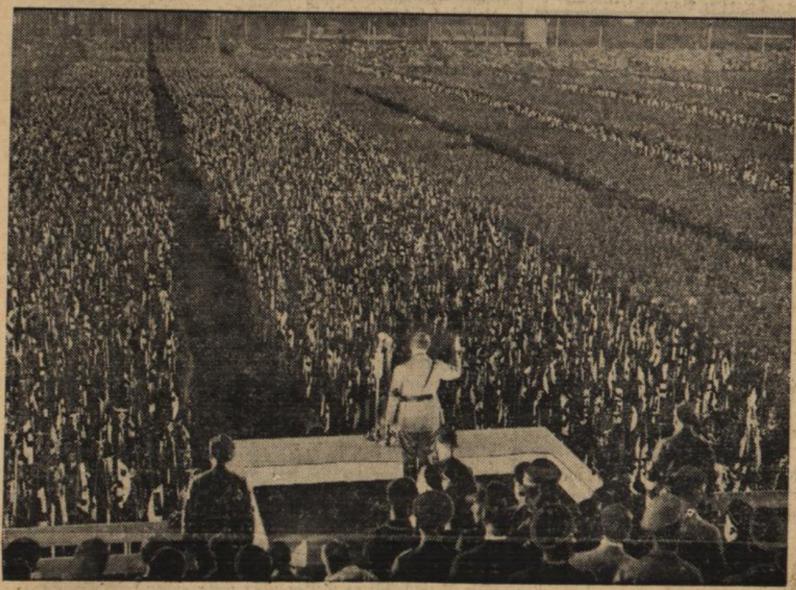
Nürnberg, 10. Sept. Eine riesige Menschenmenge belagerte in den Mittagsstunden am Montag das Grand-Hotel, in dem Ministerpräsident Göring Wohnung genommen hat. Stundenlang warteten viele Hunderte, um Göring bei seiner Rückkunft von den Reichswehrreranstaltungen begrüßen und feiern zu können. Tausende Heilkräuter schollen seinem Wagen entgegen, als er endlich gefahren wurde. Als sich Ministerpräsident Göring unter dem Jubel der Menge in das Hotel begeben hatte, zerstreuten sich die Massen nicht, sondern wuchsen immer mehr an. Immer und immer wieder brechen die Begeisterten in stürmische Kundgebungen für Göring aus. In lautem Chor erschallt es: „Hermann, Hermann!“ Der Jubel kannte keine Grenzen, als sich Ministerpräsident Göring am Balkon zeigte und nach allen Seiten lachend grüßte; aber der Sprechchor und das Händeklatschen der Menge ließen ihm keine Ruhe und noch viermal mußte er am Balkon erscheinen, um schließlich in einer kleinen Ansprache den Volksgenossen für die Vertrauensstundgebung zu danken und sie zu bitten, nun ihrer Arbeit wieder nachzugehen. Erst nachdem die auf mehrere tausend angewachsene Menge begeistert vaterländische Lieder gesungen hatte, zerstreute sie sich nach und nach.

770 000 Personen durch die Reichsbahn nach Nürnberg befördert

Nürnberg, 10. Sept. Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Nürnberg teilt mit: Der Sonntag brachte nochmals in den Planzügen einen starken Anstrom von Reisenden zu den Veranstaltungen des Reichsparteitages. Die Sonderzugbewegung für den Antransport war am Samstag schon abgeschlossen. Es trafen am Sonntag noch rund 50 000 Reisende mit der Reichsbahn in Nürnberg ein, so daß die Gesamtzahl der im Eisenbahnverkehr mit Sonder- und Regelmäßig während des Parteitages angekommenen Teilnehmer nun rund 770 000 erreicht hat. Die Sonderzüge für die Rückbeförderung der HZ wurden planmäßig abgefertigt. Auch die Hauptrückbewegung (RD, SA und SS) hat schon eingesetzt. In der Zeit vom 9. September 5 Uhr bis 10. September 8 Uhr wurden 66 Rücksonderzüge gefahren. Damit haben schon insgesamt 112 Sonderzüge mit Parteitagsteilnehmern Nürnberg wieder verlassen. Im Güterverkehr wurden wieder 31 Güterzüge über das planmäßige Maß hinaus durchgeführt. Abgehen von einigen kleineren Reparaturen wurde der gesamte Zugverkehr glatt und ohne Störung abgewickelt.

Der Führer bei seiner Rede an die polnischen Leiter

die mit 180 000 Mann auf der Kuppelwiese aufmarschiert waren



Abonniert das „Durlacher Tageblatt“

Rudolf Heß an die Auslandsdeutschen

Die Kolonialfrage

München, 10. Sept. Von den auslandsdeutschen Parteigenossen mit Beifallstürmen begrüßt, ergriff der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, das Wort zu einer Ansprache, zu deren Beginn er die Grüße des Führers an alle auslandsdeutschen Parteigenossen und insbesondere an diejenigen überbrachte, die von jenseits der Grenze kommend, zum erstenmal im neuen Deutschland weilen.

Rudolf Heß ging hier kurz auf eine Frage ein, die für einen großen Teil der Auslandsdeutschen mit besonderem Interesse vorläufig ist, die Kolonialfrage. An Hand einiger Jahrebeispiele erläuterte der Stellvertreter des Führers die Bedeutung, die eigener Kolonialbesitz in rohstoffwirtschaftlicher Beziehung für Deutschland haben könnte. Trotz der Erkenntnis der Bedeutung kolonialer Rohstoffquellen und Abgabengebiete für Deutschland könne er zu der Frage, ob Deutschland seine ehemaligen Kolonien zurückfordere, nur das sagen, was er einem Engländer antwortete, der kürzlich diese Frage selbst stellte und dabei betonte, daß heute bereits führende Engländer für eine Rückgabe eintreten. Er habe ihm etwa folgendes erklärt: Es ist selbstverständlich, daß man es in Deutschland wärmstens begrüßt, wenn maßgebende Stellen des Auslandes die Rückgabe unserer Kolonien befürworten. Wir haben aber keinen Anlaß, aktive Schritte in dieser Frage zu unternehmen und damit der ausländischen Presse draußen Gelegenheit zu geben, durch die dann angeblich von uns betriebene Ausrückung der Kolonialfrage die Defensivität im Ausland von neuem gegen uns aufzuwecken. Das aktive Handeln möge von der Seite ausgehen, welche die Kolonien zu vergeben hat.

Auch der Führer habe vor kurzem in einem Interview die Ansicht vertreten, daß unsere Kolonien für England z. B. ein Luxus sind. Damit wollte er aber, so erklärte Rudolf Heß, durchaus nicht zum Ausdruck bringen — wie der Berichterstatter anschließend fälschlich verstand — daß sie etwa auch für Deutschland ein Luxus seien. Der Führer wisse, daß Kolonien, wie die einstigen deutschen Kolonien für uns keinen Luxus darstellten, besonders nicht, da wir auf die Einfuhr von Rohstoffen gegen Dosisen angewiesen sind und an Dosisen Mangel leiden.

Es stehe zu hoffen, daß die Verantwortlichen der Nationen, die ein Uebermaß von Kolonialgebieten besitzen und deren Völkern aus eigenem Interesse an einer friedlichen Wirtschaftsentwicklung dadurch fördern, daß sie Deutschland die Möglichkeit geben, mit Hilfe von Rohstoffkolonien zur Befundung seiner eigenen Wirtschaft beizutragen.

In Anblich an seine Worte nahm der Stellvertreter des Führers die Reihe von 43 Jahren auslandsdeutscher Ortsgruppen vor. Er sprach dazu folgenden Weisepredigt: „Ihr Väter, tragt den Deutschen draußen ein Stück Heimat zu. Ihr seid die Festung des neuen Weltens, das geheiligt ist durch die Opfer, die Deutschland dafür bringen mußte. 400 Deutsche haben ihr Leben für die Befreiung gegeben, für die ihr Sinnbild sei, 400 Deutsche fielen in einer Zeit, die Friede genannt und dennoch Kriegszeit war. Daß wirklicher Friede Deutschland erhalten bleibe und wirklicher Friede die Welt verbinde mit Deutschland, dafür weht ihr nun in den Ländern der Erde. Nehmt die Grüße der Heimat mit hinaus, ihr seid im Namen des Führers und damit im Namen Deutschlands geweiht. Unter deutschem Mutterland, seine Kinder draußen und der Führer in eine bessere Zukunft aller Deutschen — Sieg-Heil!“

Der Arbeitsmarkt

Entwicklung der Arbeitslosigkeit im August 1934

Wieder 28 000 weniger

Berlin, 10. Sept. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen ist nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung im August erneut zurückgegangen. Es wurden am 31. August rund 2 395 000 Arbeitslose oder rund 28 000 weniger als am Ende des Vormonats gezählt. Dieser Rückgang ist durch die anhaltende Aufnahmefähigkeit der freien Wirtschaft ermöglicht worden und umso bedeutsamer, als die Zahl der Arbeitslosen weiter um rund 23 000 gefallen und in der Landwirtschaft nach Beendigung der Körnerernte eine arbeitsfreie Periode eingetreten ist. Die meisten saisonmäßigen Zugänge in den Außenberufen wurden überdeckt durch Einstellungen insbesondere in der Produktionsgüterindustrie. Dementsprechend war die Entwicklung in nach der wirtschaftlichen Struktur des einzelnen Bezirks in den 13 Landesarbeitsamtsbezirken verschieden, die mehr agrarischen Bezirke, wie Ostpreußen und Pommern, hatten eine leichte, wohl vorübergehende Zunahme, während in den übrigen Bezirken die Arbeitslosigkeit weiter zurückging oder sich nur unwesentlich änderte. Erheblich war die Abnahme wieder in Brandenburg und besonders in Berlin. Hier wird sich die durch das Gesetz zur Regelung des Arbeitseinsatzes in Groß-Berlin verhängte Zugangssperre weiterhin günstig auswirken.

Dem Rückgang der Arbeitslosenzahl entspricht die Entlastung der Unterbringungseinrichtungen.

Die Zahl der von der Reichsanstalt betreuten Arbeitslosen ist zwar gegenüber dem Vormonat leicht, und zwar um insgesamt 4000 gestiegen. Dieser Steigerung steht aber eine Abnahme der anerkannten arbeitslosen Wohlfahrtserwerbslosen um rund 34 200 gegenüber. In der Arbeitslosenversicherung wurden am 31. August rund 310 000 in der Alterskategorie 753 000 Unterbringungsempfänger gezählt. Bei Notstandsarbeitern, die mit Mitteln der Reichsanstalt gefördert werden, waren rund 292 000 Wohlfahrtserwerbslos. Von den Wohlfahrtserwerbslosen wurden am gleichen Tag noch rund 725 000 arbeitslose anerkannte Wohlfahrtserwerbslose unterstützt gegenüber 1 508 000 am 31. August 1933. Während die Arbeitslosen in Jahrestreit insgesamt um rund 42 v. H. zurückgegangen ist, hat sich die Zahl der arbeitslosen anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen um rund 54 v. H. ermäßigt, ein Zeichen, daß die Entziehung gerade der langjährig arbeitslosen Wohlfahrtserwerbslosen, denen die besondere Sorge der nationalsozialistischen Regierung gilt, in die Arme der Schaffenden weitgehend gelungen ist.

Hundertjahrfeier des CBZM

Bremen, 10. Sept. Der Bremer Christliche Verein Junger Männer kann jetzt auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Aus Anlaß dieses Jubiläums fand vom 7. bis 10. September eine Feier statt, zu der Teilnehmer nicht nur aus allen Gauen Deutschlands, sondern auch aus dem Auslande erschienen sind. Nach musikalischen Vorträgen hielt Rudolf Klammert-Wien die Rede, die dem Begründer des Bremer Vereins, Pastor Friedrich Wallat, gewidmet war. In knappen Zügen entwickelte er ein lebendiges Bild dieses Mannes, dessen Werk heute noch fortlebt. Bei der Morgenfeier erklärte Generalsekretär Hohloch-Stuttgart, daß die Ausgaben des CBZM, in der Gegenwart vielleicht noch härter als in der Vergangenheit hervortreten müßten. Wilhelm Kläffer-Stuttgart eröffnete die Arbeitssitzung zu dem Thema: „Der Auftrag der CBZM in einer neuen Welt.“ Dabei stand die Bibelarbeit im Vordergrund der verschiedenen Reden.

Vorsicht bei Anwendung neuer Heilmethoden in der Krebsbehandlung

Berlin, 10. Sept. Die in den letzten Tagen in großer Aufmachung in deutschen Zeitungen erschienenen Berichte über die Entdeckung des Krebsregens, eine diagnostische Methode und ein gegen den Krebs gerichtetes Heilverfahren müssen, wie der preußische Minister des Innern durch den Amtlichen Preussischen Pressedienst mitteilt, mit äußerster Vorsicht aufgenommen werden und bedürfen, ehe eine Anwendung bei krebstranken Menschen in Frage kommt, einer sehr eingehenden Nachprüfung durch berufene Fachleute. Bis dahin würde es für die Krebskranken eine ernste Gefahr bedeuten, wenn sie im Vertrauen auf die in der Tagespresse mitgeteilten Ergebnisse Dr. von Brehmers sich anderen als bisher bewährten Methoden der Krebsbehandlung unterzögen und dadurch kostbare Zeit verlören. Die notwendige Nachprüfung wird mit möglicher Beschleunigung durchgeführt werden, da es sich um Froren handelt, die für die Volksgesundheit überaus wichtig sind.

Die Jahresagung des Deutschen Auslands-Instituts

Stuttgart, 10. Sept. Bei der Jahres-Hauptversammlung des DAI, die am Mittwoch, 12. September, nachmittags, im großen Saal des Hauses des Deutschtums abgehalten und die vom Vorsitzenden des Instituts, Oberbürgermeister Dr. Strölin, eröffnet wird, hält Ministerpräsident Metgenhale eine Ansprache. Den Jahresbericht erstattet der Leiter des Instituts, Dr. Galt. Am Donnerstag, 13. September, wird Reichsaussenminister Freiherr von Neurath, an der Sitzung teilnehmen und dabei eine Ansprache halten. Bei den Sonderberatungen der einzelnen Räte am Donnerstag vormittag und einer gemeinsamen Sitzung der drei Räte am Donnerstag nachmittag sprechen außerdem die Vorsitzenden der Räte, Staatsrat Dr. Agel Freiherr von Freytag-Loringhoven, Staatsrat Dr. Helfferich und der Rektor der Technischen Hochschule Stuttgart, Professor Dr. Geering; ferner haben Vorträge übernommen u. a. Professor Ehrig-Prag, Professor Obit-Hannover, Professor Uhlir-Lüdingen. Auch die große öffentliche Kundgebung am Donnerstag, den 13. September, um 18 Uhr im Hofe des Hauses des Deutschtums, an der Reichsaussenminister Freiherr von Neurath ebenfalls teilnehmen wird und bei der Reichsstatthalter Murr und Oberbürgermeister Dr. Strölin sprechen werden, fällt in den Rahmen der Jahresagung.

Europarundflug 1934 — Morzilk ausgeschieden

Berlin, 10. Sept. Der deutsche Pilot Morzilk hat diesmal mit seiner Klemm-Maschine wirklich Vech. Nachdem er schon einmal kurz hinter Tanger zu einer Notlandung zurecht kommen mußte, erreichte ihn diesmal kein Geschick in der Nähe von Sidri den Abbes. Er erlitt einen Maschinenschaden, den er nicht mehr beheben konnte. Er ist daher aus dem Wettbewerb ausgeschieden. Zurzeit befinden sich nur noch 25 Flugzeuge im Wettbewerb. Am 18. September sind jetzt in Agadir versammelt, 8 polnische, 6 deutsche, 3 tschechische und eine englische.

Französische Sonntagsreden

Aggressive französische Gedanktenden

Paris, 10. Sept. Der letzte Sonntag stand in Frankreich unter dem Zeichen der Gedanktenden. Veranlassungen dieser Art fanden statt in Meaux, Vitry-le-Francois und in Champenoux in der Gegend von Nancy. Zum Gedankten an die Marne schied sprach u. a. der französische Kriegsminister, Marschall Petain. Nach einer Betrachtung über die einzelnen Phasen der Marne schied begab sich dann zum Schluss seiner Rede der Marschall auf das Gebiet der Politik Deutschland, so behauptete er, bestähe im inneren Kern seines Reichs nicht nur jene kriegerische Tendenz, die aus den Schlachtfeldern seinen Wert ausmache, sondern es habe besonderen Gehalt an der Macht, mit der es einen Kult treibe und sei von dem heidnischen Hang getrieben, den Säbel zu schwingen, um auf dreie Weise seiner Politik Nachdruck zu geben. Wie aus diesen Worten des Marschalls hervorzugehen scheint, hat es der Marschall bis jetzt noch nicht für notwendig befunden von den diesen Reden hinreichend Kenntnis zu nehmen, in denen der Führer Deutschlands reichsriederliche Einstellung mit aller Würdigung Deutsches umfassen hat.

Besonders maßlos in ihren Angriffen gegen Deutschland war jedoch eine Rede, die der Abgeordnete Desfres Ferry der Vorhänge des Heeresauschusses der Kammer, auf dem Friedhof von Champenoux hielt. So behauptete er u. a. Deutschland sei bereit, sich auf Signal hin in jedes Abenteuer zu stürzen. Hoher Ferry die Berechtigung zu diesem Ausfall nimmt, ist unerfindlich. Daß der Führer in Nürnberg die Arbeitsdienstpflicht angeordnet hat, verdrehte Ferry dahin, daß Deutschland damit die Rückkehr zu der durch den Versailles Vertrag verbotenen allgemeinen Militärdienstpflicht verleihe. Ferry, dessen deutschfeindliche Einstellung ja nichts Neues mehr ist, verübt auch wieder mit Zitaten aus dem Buche „Mein Kampf“ seinen unholdbaren Standpunkt zu belegen. Schließlich behauptete Ferry, daß die lothringische Bevölkerung an der Saarfrage besonders interessiert sei. Denn nach einer Rückgliederung der Saar müsse Vorhänge wie vor 1914 „in ständigem Alarmzustand unter der Drohung eines neuen Einfallslandes“ leben.

Außenminister Barthou fuhr am Sonntag von Genf nach der nahegelegenen französischen Stadt Nantua, wo er an der Einweihung eines Denkmals für den Politiker Baudin teilnahm. Auf dem Zeitbanker hielt er eine Rede, bei der er auch Fragen der Außenpolitik berührte. Er verteidigte die Politik eines Frankreich, das den Frieden in der Würde, der Ehre und der Sicherheit wolle. Barthou verteidigte dann seine Außenpolitik, indem er die einzelnen politischen Ereignisse der letzten Zeit aufzählte und besonders für ein Zusammengehen Frankreichs, Englands und Italiens eintrat. Schließlich brach Barthou eine Lanze für den Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund und erklärte, als er zum erstenmal das Wort Sicherheit ausgesprochen habe, sei Litwinow der erste gewesen, der darauf eingegangen sei. Sowjetrußland sei entschlossen, sich unter der Vorhänge der Gleichberechtigung loyal den Pflichten zu unterwerfen, die ihm ebenso wie den anderen Staaten auferlegt seien. Reschold solle man also dem Gefühl um Aufnahme in den Völkerbund nicht entsprechen?

Verlustkämpfern der Ward-Vinie: 171 Tote und Vermißte

New York, 10. Sept. Der gewalttätige Kampf des Dampfers „Morro Castle“ in der Antarktis (New Jersey) zum Strand gesetzt worden. Am Sonntagabend waren Feuerwehrlente immer noch mit dem Löchen beschäftigt. Das Feuer griff erst im Laufe des Sonntags auf die Ladung über.

Eine vollständige Liste der Zahl der Getroffenen und der Opfer lag am Sonntagabend noch immer nicht vor. Die Ward-Vinie, der das Fahrzeug gehört, gab am Sonntagabend bekannt, daß 360 Personen an Bord gewesen seien. 349 seien gerettet, nämlich 221 Fahrgäste und 168 Mann der Besatzung. Die Zahl der Toten und Vermißten belaufe sich auf 171.

Kampf um die Ratsitze in Genf

Sowjetrußland, Polen, Spanien, Türkei und Persien kandidieren

Ziemlich alle Welt ist sich darüber einig, daß der Völkerbund nur noch recht zweifelhaften Wertes ist. Frankreich vielleicht ausgenommen, das ihn aber eben vor allem als Werkzeug seiner eigenen Politik ansieht und behandelt. Von manchen Seiten, wie z. B. von der des italienischen Regierungschefs Mussolini, ist das oft genug mit nackten harten Worten ausgesprochen worden. Aber auch sonst würde heute wahrscheinlich nirgends mehr viel Neigung bestehen, den Völkerbund in seiner jetzigen Konstitution zu schaffen. Wenn er nicht eben da wäre, würde er die Gemüter wenig bewegen. Namentlich nach dem Austritt Japans und Deutschlands hat die Genfer Institution begrifflicherweise an Geltung und Ansehen noch mehr verloren, als schon vorher durch ihre im Grunde unfruchtbare Arbeit.

Bekanntlich besteht der Völkerbundsrat, jenes engere Gremium des Genfer Völkerparlamentes, das in gewissen Fragen eine entscheidende Rolle spielt, nach der Satzung aus fünf ständigen Mitgliedern, das sind die Vertreter der Großmächte England, Deutschland, Frankreich, Italien und Japan, und außerdem aus neun von der Völkerbundsversammlung zu wählenden Mitgliedern, von denen je drei jährlich ausgescheiden. Um diese nicht ständigen Sitze geht also in jedem Herbst ein Wettbewerb ein, und es bedarf immer ausgleichender Kulissenverhandlungen, um dann vor das Plenum mit einem leidlichen Kompromißvorschlag treten zu können. In diesem Jahre macht die Kandidatur der Türkei für den durch das turnusmäßige Ausscheiden Chinas freierwerdenden Ratsitz den Herren in Genf Kopfzerbrechen. Es bestehen keine geschriebenen Gesetze dafür, wie die Verteilung der Sitze vorgenommen werden soll. Aber es hat sich der Brauch herausgebildet, sie abzugeben von zwei Polen und Spanien als wieder wählbaren Mitgliedern vorbehaltener Sitze, so zu vergeben, daß drei auf die Vertreter Latein-Amerikas, einer auf ein britisches Dominion, einer auf einen asiatischen Staat, einer auf einen nordischen Staat, worunter die skandinavischen Länder Finnland, Holland und Belgien verstanden werden, und schließlich einer auf ein Mitglied der Kleinen Entente entfällt. Dadurch ist eine Gruppe von gänzlich unberücksichtigten Mächten entstanden, die bei Innehaltung des üblichen Schemas überhaupt niemals in den Kart hineingelangen könnten. Im vergangenen Jahre hat man deshalb, um dem Drängen dieser Mächte gerecht zu werden, noch einen zehnsten nichtständigen Ratsitz geschaffen, in den Portugal hineingewählt wurde.

In diesem Jahre ergibt sich nun insofern eine neue Schwierigkeit, als China, das den „asiatischen“ Sitz innehat, nach Beendigung seiner dreijährigen Ratsmitgliedschaft ausscheidet. Für diesen Sitz meldet die Türkei ihren Anspruch an. Sie hat in dem Schreiben, das sie in dieser Angelegenheit an den Generalsekretär des Völkerbundes richtete, sich zwar ausdrücklich als „europäische“ Nation bezeichnet, gleichzeitig aber darauf hingewiesen, daß die Verteilung der Sitze nach Kontinenten keine juristische Basis habe und daß also kein Grund vorhanden wäre, ihr einen nichtständigen Ratsitz zu verweigern. Uebrigens läge ja ein bedeutender Teil ihres Gebietes auf dem asiatischen Kontinent. Die Türkei konkurriert mit ihrem Anspruch gegen die Kandidatur Persiens, und es wird nun Sorge der übrigen Mächte sein, Teheran zum Rücktritt zu bewegen.

Geipannt wird man sein dürfen, wie der Streit um die ständigen Ratsitze ausgehen wird. An sich erfolgt für sie überhaupt keine Wahl, da sie statutenmäßig den oben genannten fünf Großmächten vorbehalten sind. Deutschland und Japan sind nun aber aus dem Völkerbund ausgeschieden, und wenn ihre Mitgliedschaft jahresgemäß auch noch bis zum Ablauf der zweijährigen Kündigungsperiode weiterbesteht, nehmen sie ihre Ratsitze doch nicht mehr in Anspruch. Man scheint in Genf also die Absicht zu haben, diese zur Zeit zwar nicht juristisch, aber praktisch vakanten Sitze neu zu vergeben. Das umso mehr, als mit dem bevorstehenden Eintritt Sowjetrußlands in den Bund ein Anwärter auf einen ständigen Ratsitz auftritt, den man füglich nicht abweisen kann und der die Erfüllung seines Anspruches wahrscheinlich zur Vorbedingung seiner Eintrittsbereitswilligkeit gemacht hat.

Die russische Kandidatur hat aber nun sofort auch die polnische ausgelöst. Polen ist schon seit längerer Zeit mit seiner Verweigerung auf einen nichtständigen Ratsitz nicht zufrieden. Man hat deshalb im vergangenen Jahre schon den Ausweg gefunden, es beim turnusmäßigen Ausscheiden als wiederwählbar zu erklären und zu behandeln. Das Gleiche geschah übrigens mit Spanien, jedoch diese beiden Mächte zwar in der Gruppe der nichtständigen Ratsmitglieder stehen, praktisch aber ihr Mandat über die normale Geltungsdauer von drei Jahren hinaus verlängert haben. Polen scheint dieses Zwischenzustandes aber überdrüssig zu sein, und da man seine Stimme für die Aufnahme Rußlands in den Bund braucht, hat es zu verstehen gegeben, daß es dafür und für die Zuteilung eines ständigen Ratsitzes an Sowjetrußland nur zu haben sein würde, wenn man ihm eben auch einen ständigen Sitz zuteilt.

Damit wären die beiden durch das Ausscheiden Deutschlands und Japans vakant gewordenen Ratsitze vergeben. Nun meldet sich aber noch ein dritter Bewerber. Das ist Spanien, das schon im vorigen Jahre durch die Jubiläumsgabe der Wiederwählbarkeit in derselben Weise wie Polen bevorzugt wurde und das nun erklärt, was Polen recht ist, müsse ihm billig sein. Frankreich, das ja in allen solchen Völkerbundsdingen die Regie führt, hat den Wunsch, nach beiden Seiten freundschaftliche Geiten zu machen, von denen es sich eine Unterfertigung seiner politischen Geschäfte verpricht. Es wird aber nun wohl oder übel den einen oder den anderen seiner beiden Freunde bejähigen und zum Berzichten bewegen müssen.

Fortdauer der Erdstöße in Algerien

Paris, 10. Sept. Die Bevölkerung von Nordalgerien befindet sich in einer panischen Verfassung. Nach dem letzten schweren Erdbeben, das die Ortschaft Carnet fast vollkommen zerstörte, sind überall neue leichte Erdstöße veripirt worden. Die Bewohner der ganzen Gegend haben es vorgezogen, ihre Häuser zu verlassen und leben seit Freitag unter freiem Himmel. Die algerische Regierung hat als erste Hilfe 60 000 Franken für die Opfer des Lebens vom Freitag zur Verfügung gestellt. Im Laufe des Samstags sind in St. Caprien wieder zahlreiche Häuser durch das Beben beschädigt worden.

Helft den deutschen Dichtern u. Komponisten Besucht das Badische Staatstheater!

Genf in den Armen Moskaus

Stipatt-Schmerzen und Stipatt-Gefahren
Von Ferdinand Kirchheim

Und wieder kommt die Zeit, in der die Sonnensucher der großen Welt, die sich immer gelangweilt, obwohl sie stets behauptet, das nicht zu tun, und immer auf der Wanderschaft ist, um einem Leben der Langeweile, ohne eigentlichen Inhalt und ohne eigentliche Arbeit, zu entgehen, dem Genfer See zutreiben. Im Herbst finden sie ihn am schönsten und haben damit recht. Das war ja auch der Grund, aus dem sich der Völkerverbund in Genf ansiedelte, um an dieser Stätte des letzten großen Freudentanzes der Natur vor dem Eintritt des Winters den Sprung aus der Romantik der politischen Sommerferien in die Nüchternheit der politischen Hauptzeit zu tun. Aber alle diese Leute, die nur ihre Fräulein und ihre Spindler für den Genfer Aufenthalt schon aufbügeln ließen und für ihre Frauen und Töchter Uebergangskostüme und Uebergangshüte in herrlicher Auswahl beschafften, so wie sich das für Genf ziemt und wie das auch die Genfer Diäten erlauben, haben ja nun eigentlich keine politischen Sommerferien gehabt. Die französische Genationsmeldung von der Verlegung des Völkerverbundes nach Wien ist nicht ernst zu nehmen, sie soll blühen und die Schweiz gefügig machen, den Eintritt Rußlands in den Bund nicht zu verzetteln.

In Genf erwartet dieser Familientrat mit ebenso feierlichem wie ängstlichem Gesicht die Rückkehr eines verlorenen Sohnes. Genf war ja immer nur ein Vollzugsauschuss des Verfallener Gewaltwahnwitzes. Nur die Sowjets standen abseits. Die Wilden von Moskau waren bessere Menschen als die feinen Leute in Paris, weil sie glaubten, ihre weltrevolutionäre Suppe auf dem Feuer des deutschen Zusammenbruchs kochen zu können. Sie zeigten sich durch ihre Verfallener Gegnerschaft als Freunde Deutschlands, weil sie der Auffassung waren, es wäre beinahe nur noch eine Formside, Deutschland als die Industrieprovinz des neuen Rußland dem Sowjetweltreich, das mehr als den sechsten Teil der Erde umfaßt, einzuverleiben. Das ist ja nun alles anders gekommen, und deshalb nehmen die Sowjets eine völlig veränderte Haltung zum Verfallener Gewaltvertrag und seiner Genfer Amme ein. Die Politik der roten Jaren folgt den politischen Wegen der weißen Jaren. Sie bieten den Franzosen Regalagerer-Dienste an und machen sich aus der Barriere Brietische bezahlt. Zu den politischen Parteien, die sie von Frankreich erzwingen wollen, gehört auch der Eintritt in den Völkerverbund. Er scheint Paris um so dringlicher geworden zu sein, als es nicht gelingen will, den Stipatt zustande zu bringen.

Dieser Stipatt ist nichts anderes als ein nacktes Militärbündnis zwischen Moskau und Paris, zwischen antikapitalistischen Sowjets und der hochkapitalistischen Bourgeoisie in der reinsten Erscheinungsform, wie sie Frankreich bietet, mit der Unbesonnenheit der Kaiserin und der Gleichgültigkeit gegenüber den itinkendsten Skandalen. Deutschland soll dem Stipatt beitreten, um die Blüten dieses unnatürlichen und triedenfeindlichen Militärbündnisses zu decken. Deutschland ist sich dafür zu gut. Nun tritt der Völkerverbund als Lügenbeißer auf. Moskau freut sich natürlich auf die Gelegenheit, den Genfer Völkerverbund so ein klein wenig zu sowjetisieren. An der Zugehörigkeit zum Völkerverbunde war zu allen Zeiten und für jedes Land der Umstand verlockend, daß die Genfer Tribüne in der Vollversammlung und auch in den Ausschüssen der Stimme des kleinsten genau so wie der des größten Landes Gehör in der ganzen Welt verschafft.

Die Sowjets sind immer betrübt gewesen, daß ihnen der Genfer Lautsprecher nicht zur Verfügung stand. Nun sind sie dran, und werden wahrscheinlich dem Völkerverbund sehr bald zeigen, was eine sowjetische Härte ist. Man kann ihnen deshalb nicht einmal böse sein. Es ist ja ihr gutes Recht, Gelegenheiten wahrzunehmen, die man ihnen bietet. Obendrein haben sie mit Genf ja ein Hüßchen zu rupfen. Es ist noch nicht so lange her, daß Genf unter Führung Englands einen wirtschaftlichen Weltkongress und unter Führung Frankreichs einen politischen Weltkongress gegen Rußland zusammenfügen wollte, Pläne, die nur geplatzt sind, weil Deutschland sich dafür nicht mißbrauchen ließ, Deutschland, das den Frieden der Welt braucht und die allergeringste Ursache hat, sich zu kriegerischen Maßnahmen auf wirtschaftlichem oder politischem Gebiete gegen irgend ein Volk bereitzufinden, weil es die Härten einer derartig rucklosen und engstirnigen Politik lange genug am eigenen Leibe erduldet.

Die Verhandlungen um den Stipatt ziehen sich in die Länge, weil Deutschland nicht will. Und es will nicht, weil es sich zu gut ist, ein französisch-russisches Militärbündnis verschleiern zu helfen; es will vor allem auch nicht, weil es, weder durch eine unmittelbare noch durch eine mittelbare Beteiligung an irgendeinem Militärbündnis, nicht in einen Krieg hineinschlüßeln will.

Eröffnung der Völkerverbundversammlung

Genf, 10. Sept. Die 15. Völkerverbundversammlung wurde am Montag vormittag durch den Präsidenten des Völkerverbundes, Benesch, eröffnet. Die Vertreter von mehr als 50 Staaten hatten sich im großen Saal des Genfer Wahlgebäudes eingefunden. Unter diesen befanden sich vier Regierungschefs und 24 Außenminister, von denen die meisten europäischen Ländern angehören. Man bemerkte u. a. den britischen Außenminister Simons, den kanadischen Ministerpräsidenten Bonnet, den norwegischen und den irischen Ministerpräsidenten; dagegen war der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg bei der Eröffnung der Tagung noch nicht anwesend.

Der tschechoslowakische Außenminister Benesch hielt als Vizepräsident die einleitende Rede, die nur am Schluß den üblichen Bericht fand, während alle anderen Teile, auch die Anspielung auf den Eintritt Sowjetrußlands, von der Versammlung selbst ausgesprochen wurde. Benesch beauftragte sich zunächst mit dem, was man dem Völkerverbund heute vorwerfe. Er erwähnte in diesem Zusammenhang die Störung der Abrüstungskonferenz, den Austritt Deutschlands und Japans, den Chaco-Krieg, den chinesisch-japanischen und den russisch-japanischen Konflikt, sowie das Scheitern der Wirtschaftskonferenz in London. In allen diesen Punkten suchte er aber den offensichtlichen Fehlschlag abzuwischen oder zu entschuldigen. So meinte er, der Austritt der beiden Großmächte habe den Völkerverbund nicht erschüttern können (?).

Er gebe auch den Glauben nicht auf, daß die „verlorenen Söhne“ wieder zurückkehren würden. Wenn es auch zweifellos nicht gelungen sei, in gewissen Teilen der Welt die Friedenspolitik des Völkerverbundes zum Erfolg zu führen, so sei doch kein Zweifel daran erlaubt, daß in anderen Teilen der Welt, vor allem in Europa, jeder, der an ähnlichen Ereignissen schuld sein würde, entweder direkte Sanktionen von Seiten einer großen Anzahl anderer Mitglieder des Völkerverbundes auf sich ziehen würde oder aber eine furchtbare Verantwortung für das völlige Verschwinden des Völkerverbundes und die Entfesselung

einer allgemeinen Katastrophe, die ihresgleichen nie gehabt habe, emmer Katastrophe, von der er selbst verschlungen werden könnte. Diese Gewißheit sei kein zu verachtendes Ergebnis. Man sei heute gewarnt.

Diesem Vorwurf der Völkerverbundarbeit stellte Benesch das entgegen, was er als Altium wertete. Er spricht von der unbestreitbaren Annäherung der Vereinigten Staaten von Nordamerika an die Völkerverbundinitiation und vor allem von dem in Aussicht stehenden Eintritt Sowjetrußlands, eines Landes ohne dessen Mitarbeit die Verhältnisse in Europa und in der Welt niemals wieder normal werden könnten. Er achtet auch hier die Zweifel einiger Staaten, aber auf jeden Fall sei dieser Entschluß Sowjetrußlands ein unzweifelhafter Beweis dafür, daß der Völkerverbund noch immer eine Kraft und ein außerordentlich wichtiges Mittel für die politische Organisation der Welt darstelle.

Zu dem Erfolg rechnet Benesch dann außer der Beilegung des Perua-Konflikts zwischen Peru und Columbien vor allem die Vorkarben für die Sarrabstimmung, bei denen der Vertreter Italiens sich große Verdienste erworben habe. Es sei gelungen, die Verschärfung einer gefährlichen Lage zu verhindern. Schon bald werde nun die zweite Etappe dieser Verhandlungen beginnen. Wenn das Ergebnis ebenso günstig sein wird, so habe der Völkerverbund im Interesse des Friedens Europas eine außerordentlich wichtige Aufgabe erfüllt.

Der tschechoslowakische Außenminister rechnet dann auch unter die Erfolge des „Völkerverbundes-Geistes“ gewisse gemeinsame Schritte der drei großen Mächte zugunsten der Unabhängigkeit Deterreichs; sie seien zweifellos ein Beweis für die internationale Solidarität und zeigten, daß gewisse europäische Fragen unlöslich mit der Aufrechterhaltung des Friedens in Europa verbunden sind. Auch den in Aussicht genommenen Diplokt, der im Einklang mit den Beschlüssen der Abrüstungskonferenz steht, will Benesch als einen Schritt ansehen, der den Frieden sichern und bereichern könne.

Ich weiß, so ruhr Benesch fort, daß man in gewissen Kreisen von Zeit zu Zeit beirühtet, daß ein Krieg ausbrechen könnte; man glaubt sogar, daß der Krieg schon in der ganzen Atmosphäre liegt, unmittelbar über unseren Häuptern. Trotz der dunklen Schatten, die auf das Bild fallen, glaubt Benesch aber, die Gesamtlage des Völkerverbundes nicht als entmutigend ansehen zu müssen. Auf jeden Fall müsse man wissen, daß auch das Schicksal dieses Bundes in den Händen seiner Mitglieder liegt und daß es bei gutem und feinem Willen möglich sein müßte, die gegenwärtige Krise zu überwinden. In diesem Geiste erklärte er die 15. Versammlung des Völkerverbundes für eröffnet.

Genf, 10. Sept. Die Völkerverbundversammlung wählte mit 49 Stimmen von 52 Wählenden den tschechoslowakischen Außenminister Sander zum Versammlungspräsidenten. Sander übernahm daraufhin mit einem kurzen Dank den Vorsitz der Völkerverbundversammlung.

Henderson über den Beginn der Abrüstungskonferenz

London, 10. Sept. Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, erklärte bei seiner Abreise nach Genf, daß die Beratungen der Abrüstungskonferenz wahrheitsgemäß nicht vor November wieder aufgenommen werden. Bevor das Abrüstungsbüro seine Arbeiten fortsetzen könne, müßte die Frage der Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerverbund und der geplante Nordostpakt weitere Fortschritte gemacht haben.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Zugangssperre für die Gebiete um Hamburg und Bremen. Für die Stadtgemeinden Hamburg, Altona, Wandsbek, Harburg-Wilhelmsburg, sowie für das hremische Staatsgebiet, für die Städte Delmenhorst, Nordenham, Wersmünde und die Gemeinden Hasbergen, Hemelingen, Altmund, Blumenthal, Farge, Grohn, Osterholz-Scharmbeck, Pintel, Ritterhude, Scharnebeck ist dieselbe Zugangssperre verfügt, wie sie bereits für die Stadtgemeinde Groß-Berlin besteht. Danach dürfen Personen, die in den bezeichneten Städten und Gemeinden am 1. September 1934 keinen Wohnort hatten, innerhalb derselben als Arbeiter oder Angestellte nur mit vorheriger Zustimmung des für die Arbeitsstelle zuständigen Arbeitsamtes eingestellt werden.

Zunahme der Zahl der Rundfunkteilnehmer am 1. September. Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. September 5 440 466 gegenüber 5 357 819 am 1. August. Mithin ist im Laufe des Monats August eine Zunahme um 82 647 Teilnehmer eingetreten.

Schluß auf Starhemburgs Haus. Die Wiener Polizei erklärt zu einem geheimnisvollen Vorfall vor dem Wohnhaus des Bizekanzlers Starhemburg, daß der Heimwehrmann, der dort Wache gehalten habe, jetzt angebe, ihm sei zufällig ein Schuß aus seinem Gewehr losgegangen. Er sei dann durch das rasche Auffahren der alarmierten Polizei so sehr erschreckt gewesen, daß er den wahren Tatbestand zuerst nicht habe zugeben wollen.

Generallstreik in Madrid abgebrochen. Der Generallstreik in Madrid wurde von den marxistischen Gewerkschaften abgeblasen. Die Arbeit ist in vollem Umfang wieder in Gang. Auch die Sonntagspresse konnte erscheinen.

Cholera in einem rumänischen Regiment. In der Sommertruppe Mamaia am Schwarzen Meer erkrankten am Sonntag 40 Soldaten des dort stehenden Fliegerabwehrregiments an Cholera. Sechs Soldaten starben nach wenigen Stunden. Zwei liegen im Sterben. Der Ort wurde sofort von den Sommertruppen geräumt und streng abgeperrt.

Unwetter verursacht Jugentleistung. Infolge heftiger Gewitterregen wurden am Sonntagabend die Zubehörschienen zur Gotthardbahn zwischen Luzern—Zürich und Goldau an verschiedenen Stellen durch Geröllmassen verdrückt. Ein Loksalzug Luzern—Goldau fuhr auf niedergebendes Geröll auf, wobei die Lokomotive, der Pannwagen und ein Personenwagen entgleisten.

Folgen der Dürre in Kanada. Wie aus Ottawa gemeldet wird, hat die Bundesregierung einem von den Provinzen Manitoba und Saskatchewan gemachten Vorschlag grundsätzlich zugestimmt, wonach 125 000 Stück Vieh in den durch die Dürre betroffenen Gebieten geschlachtet werden sollen. Es herrscht Einigkeit darüber, daß es unrentabel wäre, das Vieh den Winter hindurch am Leben zu erhalten.

Fünf Baseler Bergsteiger abgestürzt. Am Sonntag sind fünf Baseler Touristen, die sich an einem Seil befanden, am Galendock über eine über den Rhonegletscher befindliche Wand abgestürzt. Zwei waren sofort tot, der dritte starb nach seiner Bergung. Der vierte wurde schwer verletzt.

Die italienischen Grünlandfahrer gerettet. Bei der grünländischen Verwaltung ist ein Telegramm des dänischen Forchlers Koch eingegangen, daß es gelungen ist, die vermissten italienischen Bergsteiger zu retten.

Zeit Cure Heimatzeitung das „Durlacher Tageblatt“

Vom Nürnberger Parteitag zurück

Feierlicher Empfang der badischen SS. in Karlsruhe. Karlsruhe, 10. Sept. Die von Nürnberg zurückkehrenden badische SS. der Standarten Karlsruhe und Freiburg wurden Montag vormittag 11 Uhr am Karlsruher Hauptbahnhof von den am Standort zurückgebliebenen Kameraden feierlich empfangen. Fast 600 Angehörige der Standarten Karlsruhe und Durlach hatten sich von ihren Arbeitsstellen beurlauben lassen, um ihren Kameraden ein herzliches Willkommen zu entbieten. Nach dem Aufmarsch der einzelnen Stürme vor dem Bahnhofsportal meldete der feierlichstehende Führer der Motor-SS-Standarte 19, Obersturmführer Pfister-Karlruhe dem Brigadeführer Dierich das Eintreffen der SS-Kameraden von Nürnberg. Obwohl es in Strömen regnete, nahm die Bevölkerung regen Anteil an der Begrüßung und die Durchmarschstraßen hatten reichen Flaggenschmuck angelegt. Ueberall bildete das Publikum dichte Spalierreihen und begrüßte die schwarzen Kolonnen und Stürme mit Kameraden des Feiertags, dem Spitzmannszug der Standarte 62 und dem Musikzug der Motor-SS-Standarte 19 an der Spitze, mit Blumensträußen. In den Schremp-Gaststätten wurde nach dem Marsch durch die Stadt jedem eine warme Nation verabreicht und bis zum Umarmen der Standarte Südbaden nach Freiburg blieb man noch viele Stunden gemächlich zusammen, um die Erlebnisse der großen Nürnberger Tage auszutauschen.

Die vom Führer der badischen SS. neu verliehenen Standarten, die zum Aufmarsch der Reichswehr am Montag noch in Nürnberg verblieben mußten, werden nun Dienstag abend durch einen SS.-Ehrensturm eingeholt.

Baden

Graben b. Karlsruhe, 10. Sept. (Ehrenmal.) Ein Adolf Hitler-Ehrenmal erstellt die Gemeinde bzw. der hier neu gegründete Kulturverein an dem so geeigneten Dorkeingang rechts der Pfingstbrücke. Es soll ein Feldsteinbau stehen, in dem für jeden Gefallenen der Gemeinde eine Grotte gepflanzt wird.

Mannheim, 10. Sept. (Fünf Uraufführungen.) Das Mannheimer Nationaltheater eröffnet die Spielzeit 1934/35 mit fünf Uraufführungen. Vier davon bringt das Schauspiel: „Das Musikantendorf“ von Heinz Lorenz-Lambrecht, ein „Spiel vom Bauern“, von dem Sudetendeutschen Hans Multerer, das das Leben und den Kampf dieses kriegenden Volkstums außerhalb unserer Grenzen nahebringt, „Der Herr Baron fährt ein“ von Heinz Segewitz, dem bekannten Kölner Dichter, und Kolbenhebers historisches Werk „Gregor und Heinrich“, das den Kampf des großen Papstes mit Kaiser Friedrich IV. gestaltet. Eine Uraufführung bringt die Operette „Schwarzwälder Kircht“, das Buch schrieb Erhard Siebel, die Musik Klaus Valentin.

Kautenbach b. Bühl, 10. Sept. (Töblicher Verkehrsunfall.) Samstagabend geriet ein von Richtung Offenburg kommender Motorradfahrer einem nach Richtung Offenburg fahrenden Auto zu nahe, wurde zu Boden geschleudert und war sofort tot. Die Soziallehrerin, seine Braut, blieb unverletzt.

Ladenburg, 10. Sept. (Neuer Bürgermeister.) Der jetzige Gemeinderat und Bürgermeister-Stellvertreter Kurt Böhm wurde durch die Aufsichtsbehörde zum Bürgermeister der Stadt Ladenburg ernannt.

Baden-Baden, 10. Sept. (Tanzturnier.) Sommergerichtet das große internationale Herbstanzturnier zu den schönsten Veranstaltungen, die die Bäder- und Kurverwaltung ihren Gästen bietet. Diesmal war man noch besonders neugierig auf den Verlauf des Turniers. Würde man neue Tänze sehen? Gab es einen anderen Stil? Nein — man tanzt im alten Stil weiter, der gereinigt vor allen Auswüchsen sich zu ruhiger vornehmer Vollendung entwickelt hat. Auch die neuen Abendkleider passen sich dem Tanzstil an. Herr J. Wells-England mit seiner entzückenden Partnerin wurde Amateur-Europameister. Die Berufs-Europameisterin gewann der Münchner Herr Möller mit seiner vollendeten Partnerin Jrl. Saniabach. Im Turnier der Gästeklasse wurde Frau und Herr Standop-Wiesbaden erstes Paar, in der Senioren-Klasse des Reichsverbandes zur Pflege des Gesellschaftstanzes Frau Müller-Medegg-Herr Kissenberth-München.

Freiburg, 10. Sept. (Fremdenverkehr.) Im Schwarzwald übertraf der Sommer 1934, soweit der Besuch an Kurorten in Frage kommt, alle seine Vorgänger in der Nachkriegszeit. In runder Zahl haben in Freiburg in den Gasthöfen und Pensionen im Monat August 22 000 Fremde übernachtet, im Monat zuvor waren es über 19 000. Von den Auslandsgästen waren Holland und England am stärksten vertreten.

Mülheim, 10. Sept. (Regimentstag.) In der alten Garnisonsstadt Mülheim begannen am Sonntag die Angehörigen des ehemaligen Infanterieregiments 142 eine Wiedersehensfeier mit Weibe des neuerstellten Gefallenden-Denkmal. Am Samstag wurden die alten Rahmen am Bahnhof abgeholt und in feierlicher Weise in die Stadt gebracht. Auf dem Festplatz wurde ein Begrüßungsabend abgehalten, zu dem die alten Kameraden und die Bevölkerung so zahlreich erschienen war, daß die Reihenhalle kaum noch Platz bot. Am Sonntag wurde nach Festgottesdiensten in den beiden Stadtkirchen zum Festzug angetreten, der nach dem neuerstellten Denkmal marschierte. Als man am Denkmal angelangt war und der frühere Leutnant des Regiments, jetziger Stadtpfarrer Ernst Glatz-Karlsruhe, die Weiberede begann, ging ein harter Gewitterregen nieder. Der Festakt mußte abgebrochen werden und nach Vorüberzug des Unwetters fand die Wiedersehensfeier in der Festhalle ihre Fortsetzung.

Oberkirch, 10. Sept. (Ausbau der Kentschaltstraße.) Der während der Sommermonate überraschend lebhaft in Erziehung getretene Kraftwagenverkehr auf der Kentschaltstraße Appenweier-Oppenu-Griesbach-Kniebis hat das Wasser- und Straßenbauamt zu einem weiteren Ausbau der oberen Kentschaltstraße zwischen Hinterfreiersbad und Peterstal veranlaßt, wo eine wesentliche Verbreiterung und Neubedeckung der Straße erfolgen wird. Die Bauarbeiten machen Felsprengungen, Errichtung von Stützmauern und Erdbewegungen von 1300 Kubikmeter erforderlich.

Donauwörth, 10. Sept. (Regimentstag.) Die Donauwörthener Heberbatterie am Samstag und Sonntag alte Soldaten zum Regimentstag in Donauwörth, der Stadt, in der vor 20 Jahren das erste Bataillon des Reiter-Inf.-Regts. 111 zusammengestellt wurde. Der Samstagabend galt der Begrüßung. Nach den Festgottesdiensten am Sonntag trüb versammelten sich die Teilnehmer und Ehrengäste im fürstbergischen Park zum Regimentsappell, bei dem als Hauptredner Kamerad Pfarrer Geigel sprach. Anschließend gruppierte sich der Festzug, bei dem 1200 Teilnehmer mitmarschierten.

Aus Stadt und Land

Besehung von Hauptlehrer Dostar Schrabi

Durlach, 11. Sept. Auf eine tragische Weise kam Hauptlehrer Dostar Schrabi hier im Alter von 43 Jahren ums Leben. Bei einem Werbegang für die NS-Volkswohlfahrt stürzte er auf der Panoramastage in einer Kurve vom Rade und zog sich Schürfwunden im Gesicht und an den Beinen zu, die dem Anschein nach eine baldige Genesung erhoffen ließen. Allein unerwartet stellte sich eine Embolie ein und letzten Freitag morgen verstarb das Herz den Dienst. Mitten im besten Mannesalter ist er abgerufen worden und seinen Angehörigen wendet sich allgemeine Teilnahme an dem schweren Verluste zu. Ueber 10 Jahre war Schrabi in Durlach tätig und genoss bei seinen Kollegen allgemeine Wertschätzung, war er doch ein bescheidener, allezeit freundlicher und hilfsbereiter Mensch und seinen Kindern ein guter Lehrer.

Bei der für den Verstorbenen gestern abgehaltenen Trauerfeier in der hiesigen Friedhofkapelle waren neben Bekannten und Verwandten seine Amtsgenossen vollständig erschienen; auch die 6. Mädchenklasse gab ihrem Lehrer das letzte Geleit. In seinen Strichen zeichnete Stadtpfarrer Lehmann ein lebendiges Bild von dem Entschlafenen und sand herzliche Worte des Trostes für die Hinterbliebenen. Namens der Lehrerschaft von Durlach legte Rektor Behringer einen Kranz nieder und widmete dem Dahingegangenen einen warmen Nachruf, seine Eigenschaften als Lehrer und Kollege kennzeichnend. Für die Schülerinnen dankte Herta Heinzmann dem lieben Lehrer durch eine Kranzspende. Die NS-Volkswohlfahrt vertrat Herr Stadtamtmann Baltschlag. Er gedachte in bezeichnender Sprache dem Manne, der im Dienste für ein Werk des Reiches sein Leben lassen mußte. Gerne und freudig habe sich Schrabi für die NSB, betätigt und die Niederlegung eines Kranzes sollte äußerlich betonen, daß ihm Dank für sein Wirken gebühre. Gute musikalische Kräfte — Hauptlehrer Forchinger und Hans Spengler, begleitet von Hauptlehrer K. A. Wagner — schufen durch seelenvolles, abgerundetes Violin- bzw. Geleitspiel eine stimmungsvolle, zu Herzen gehende Umrahmung der Trauerfeier.

Die Besehung Schrabis fand nachmittags auf dem Karlsruher Friedhof statt, da er ein Karlsruher von Geburt war. Hierzu, wie auch zur Trauerfeier morgens, war der NS-Lehrerband mit umflorter Fahne erschienen. Am Grabe sprach Hauptlehrer Zipf für den NSLB, wobei er auf die Tragik hinwies, die im so plötzlichen Hinscheiden des Amtsgenossen liege. Ein prächtiger Kranz und ein Fahnenzug waren die letzten Zeichen dankbaren Gedankens durch den NSLB.

Mit Dostar Schrabi ist ein pflichtbewußter, dienstfertiger und guter Lehrer dahingegangen, der auch seine musikalischen Fähigkeiten oft in den Dienst der Allgemeinheit gestellt hat. Im Kreise seiner Amtsgenossen stand er zu allen in einem guten Verhältnis; darum ist auch die Trauer um seinen so frühen Heimgang allgemein.

Schachwettpiel.

Schachvereinigung Bruchsal — Schachklub Durlach 8½ — 11½. Letzten Sonntag weiste der Schachklub Durlach in Bruchsal, wo er gegen die dortige Schachgesellschaft einen Wettkampf ausstrug. Das Treffen war deshalb von besonderem Interesse, weil es die erste Begegnung der beiden Vereine war und keiner über das andere Spielfeld Bescheid mußte. Bruchsal leitete aus taktisch harten Widerstand, und einige, sonst siegesfähige Durlacher Spieler mußten sich geschlagen geben.

Trotzdem gelang es dem Durlacher Klub, den Kampf mit 11½ — 8½ für sich zu entscheiden, was einen achtbaren Erfolg bedeutet.

Das Rückspiel in Durlach wird im November d. J. ausgetragen.

Preisenscheidungen für Schüler anlässlich des Erntedankfestes. Um die Schicksalsverbundenheit des deutschen Volkes mit seinem Ackerbau zu zeigen und um auf die staats- und volkswirtschaftliche Bedeutung der Ernährungswirtschaft durch wachsende Selbstversorgung hinzuwirken, veranstaltet der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda aus Anlass des diesjährigen Erntedankfestes ein Schülerpreiswettbewerb über folgende Gegenstände: 1. „Stadt und Land — Hand in Hand“; 2. „Eigenes Brot aus deutscher Scholle“; 3. „Unser täglich Brot“; 4. Für die Preise hat der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda einen Betrag von 2000 RM bereitgestellt. Den Schülern und Schülerinnen der Volks-, Mittels- und höheren Schulen vom sechsten Schuljahr ab (Klasse 2 der höheren Schulen) wird durch Erlass des würt. Kultusministeriums an demselben Tage, sich daran zu beteiligen. Die Aufsätze sind als Hausarbeit zu behandeln. Sie sind den Klassenlehrern einzureichen, von ihnen zu beurteilen und der zuständigen Ministerialabteilung bis spätestens 20. Oktober vorzulegen.

Befriedigende Preiselbeer-Ernte. In den höchsten Lagen des Schwarzwaldes ist gegenwärtig die Ernte der Preiselbeeren im Gange, die als letzte Wildbeeren des Gebirges jetzt überall zur Vollreife gekommen sind. Im Gebiete des Feldberg, Herzogenhorn bis hinüber zum Belchen trifft man auf den Hochweiden und an den waldgeschützten Stellen üppig behangene Büsche mit den weithin rot schimmernden Beeren.

Schommernsonntag mit Föhnwindsturm. Ueber das Wogenende wurde das Rheintal und der Schwarzwald bis zu den höchsten Lagen von einem Strom subtropischer, feuchter Luft überflutet, die für diese Jahreszeit zu ungewöhnlich hohen Temperaturen und einer drückenden Schwüle führte. In der Nacht, in Unter- und Mittelgebirgen wurden am Sonntag nachmittags bei gewitterter Bewölkung und ausgeprägter Föhnwindstimmung 27—28 Grad Wärme im Schatten gemessen. An den Westhängen des Gebirges, am Kaiserstuhl und im Markgräflerland wurden sogar 30 Grad gemessen. Selbst in den obersten Zonen des Schwarzwaldes, in 12—1500 Meter, sind Höchsttemperaturen von 22—25 Grad Wärme festgestellt worden. Werte, die selbst mitten in der Hundstagszeit nur selten beobachtet werden.

Wines Allerlei

Der Weinverbrauch in der Welt

Wieviel Wein in der Welt getrunken wird, ergibt sich aus einer Statistik, aus der hervorgeht, daß der Weinverbrauch in Frankreich am größten ist; dort werden jährlich pro Kopf der Bevölkerung 146 Liter getrunken, dann folgen Italien mit 107, Spanien mit 80, Algerien mit 75, Portugal mit 71, Chile mit 62 Liter. In Desterreich, Griechenland, Bulgarien, Ungarn, Rumänien, Tschechoslowakei, Argentinien, Südafrika, Mexiko schwankt der jährliche Konsum zwischen 39 und 13 Liter. Ein Minimum an Wein, also nicht mehr als 9 Liter pro Kopf im Jahr, trinken man in Deutschland, Belgien, England, Norwegen, Holland, Australien, Ägypten, in den spanischen Kolonien. Geringer noch ist der Weinverbrauch in Dänemark, Japan, Rußland, Polen und Schweden, wo der jährliche Konsum nicht einmal das Mindestmaß von einem Liter erreicht.

Handel und Verkehr

Ämtliche Berliner Devisenliste vom 10. September

Argentinien (1 Pap. Peso)	0,658	0,662
Belgien (100 Belga)	58,545	58,665
England (1 Pfund)	12,38	12,41
Frankreich (100 Fr.)	16,50	16,54
Holland (100 Gulden)	199,73	170,07
Italien (100 Lire)	21,66	21,70
Norwegen (100 Kr.)	62,32	62,34
Desterreich (100 Schilling)	48,95	49,05
Schweden (100 Kr.)	63,84	63,96
Schweiz (100 Fr.)	81,67	81,83
Tschechoslowakei (100 Kr.)	10,44	10,46
Ver. St. von Amerika (1 Dollar)	2,482	2,486

Reichsbankausweis für die erste Septemberwoche

In der ersten Septemberwoche haben sich die Rückflüsse bei der Reichsbank ziemlich normal entwickelt. Sie betragen mit insgesamt 127,9 Millionen RM. 30,5 v. H. der Ultimo-Jahresrücknahme. Der Notenumlauf ermäßigte sich um 115 Millionen RM. auf 3708,9 Millionen RM. und der Umlauf an Rentenbanknoten um 5 Millionen auf 305,8 Millionen RM. Der Umlauf an Scheckmünzen nahm um 16,1 auf 1444,8 Millionen RM. ab. Unter Berücksichtigung von 5,5 Millionen RM. neu ausgeprägter und 15,6 Millionen RM. wieder eingezogener Scheckmünzen stieg der Bestand auf 219,5 Millionen RM. Die fremden Gelder erfuhr eine Abnahme um 49,1 Millionen auf 667,5 Millionen RM. Der Rückgang entfällt allein auf die privaten Girokonten, während die öffentlichen noch eine kleine Steigerung erfahren haben. Der Devisenbestand ist wieder ziemlich ausgeglichen. Die Goldbestände erlitten eine geringe Zunahme um 30 000 RM.; sie betragen 74,9 Millionen RM. Die devisenfähigen Devisen stiegen um 147 000 auf 3,8 Millionen RM. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf beträgt jetzt 5629 Millionen RM. gegen 5771 Millionen RM. in der Vorwoche und 5442 Millionen RM. zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Verordnung über den Warenverkehr vom 4. Sept. In der auf Grund des Gesetzes über wirtschaftliche Maßnahmen vom 3. Juli 1934 vom Reichswirtschaftsminister im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft erlassenen Verordnung, die nunmehr im Reichsgesetzblatt Teil 1 Nr. 102 veröffentlicht wird, heißt es u. a.: Der Reichswirtschaftsminister wird ermächtigt, den Verkehr mit Waren zu überwachungsstellen, insbesondere Bestimmungen über deren Beschaffung, Verteilung, Lagerung, Abzug und Verbrauch zu treffen. Er kann, soweit er es für die Überwachung und Regelung des Warenverkehrs für notwendig hält, Anordnungen über die Aufzeichnung geschäftlicher Vorgänge, namentlich über die Durchführung, treffen. Der Reichswirtschaftsminister bestellt für die Überwachungsstellen einen Reichsbeauftragten, der die Überwachungsstelle leitet und an die Weisungen des Reichswirtschaftsministers gebunden ist. Dem Reichsbeauftragten kann ein Beirat zur Seite gestellt werden, der eine beratende Tätigkeit ausübt.

Verkaufsverbot für Winteräpfel. Durch Anordnung des Reichsbeauftragten für die Regelung des Abzuges von Gartenbauzeugnissen ist auf Märkten, in Ladengeschäften und im Straßenhandel der Kleinverkauf, das Heilhalten und Heilhalten von Winteräpfeln bis zur weiteren Verboten worden. Ausgenommen von diesem Verbot ist das Kallobst, das als „Kallobst“ deutlich zu kennzeichnen ist und einen Querdurchmesser von 50 Millimeter nicht unterschreiten darf.

Die Kennziffer der Großhandelspreise vom 5. Sept. Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 5. September auf 100,5; sie ist gegenüber der Vorwoche (100,1) um 0,4 v. H. gestiegen. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 100,5 (plus 0,7 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 92,5 (plus 0,1 v. H.) und industrielle Fertigwaren 116,0 (plus 0,3 v. H.).

40 000 Eigenheime durch Bauparlasse. Der von dem Verbandsdirektor des Reichsverbandes Deutscher Bauparlasse für die letzten anderthalb Jahre erstattete Bericht über die privaten Bauparlasse legt Zeugnis ab für die Bedeutung der Bauparlasse im deutschen Wohnungsbau. 40 000 Eigenheime sind mit über eine halbe Milliarde RM. seit dem Bestehen des Bauparlasse in Deutschland errichtet worden. Im Jahre 1934 haben die Käufe 90 Millionen RM. ausgedrückt und sich damit wiederum als stärkste Stütze des Baumarktes erwiesen. Das Hauptaugenmerk liegt, wie schon seit einiger Zeit, bei den Vermählungen, in Bauparlasse in die übliche Finanzierung des Baumarktes richtig einzugliedern und somit die größte wirtschaftliche Wirkung zu erreichen.

Berliner Börse vom 10. Sept. Die freundliche Grundstimmung der letzten Woche übertrug sich auch auf die heutige Börse, wenn sich auch die Umsätze in relativ kleinen Bahnen bewegten. In einzelnen waren Montanwerte überwiegend 0,25 bis 0,5 Prozent höher. Auch Braunkohlwerte lagen freundlich. Reaktoren waren bei kleinen Umsätzen schwächer. Renten blieben 0,25 Prozent ein. Am Elektroallgemeinmarkt war die Haltung freundlich. Am Rentenmarkt war die Aktivitätsleiste erneut 2,5 Prozent höher, ansonsten liegt auf die nächste Ziehung hin Nachfrage vor. Industrieobligationen gut behauptet.

Städtische Volksbücherei

Zugänge der Jahre 1932/33/34.

1. Erzählende Literatur.

(Fortsetzung.)

Ginzler, Franz Karl: Der seltsame Soldat. — Gmelin, Otto: Sommer mit Cordelia, Erzählung. — Gmelin, Otto: Das neue Reich, Roman aus der Völkerwanderung. — Gohlf, Hans: Bahn-Europa 1934, eine Vision. — Goetz, Wolfgang: Das Grauwunder, ein ganz tonischer Roman. — Goldschmidt, Bruno: Heimatlänge. — Gooie, Thor: Die Fahne hoch! — Graben, Paul: Die Flammzeichen tauchen, Roman. — Grabenhorst, Georg: Nerse, Roman eines jungen Mädchens. — Greinz, Rudolf: Gordian, der Tyrann, eine lustige Kleinstadtschicksale. — Grey, Jane: Der Löwe von Arizona, Roman. — Grey, Jane: Das Räuberneß, Roman. — Grey, Jane: Betty Jane, Roman. — Grimm, Hans: Der Delsüder von Duala, ein afrikanisches Tagebuch. — Grimm, Hans: Lüderichland, sieben Begebenheiten. — Grote, Hans Henning: Die Höhle von Beuregard, Erlebnis der Westfront 1917. — Gumprecht, Heinz: Die magischen Wälder, Roman. — Haas, Rudolf: Heimat in Ketten, Roman. — Haas, Rudolf: Der Volksbegleiter. — Haas, Thea: Urfel reist in Afrika. — Haas, Rudolf: Die Brautlotterie, ein Schelmenroman. — Haken, Bruno: Der Fall Bundener, ein Arbeitslosteroman. — Hansjun, Kurt: Der Wanderer. — Hafe, Georg v.: Stagerrat, die größte Seefahrt der Weltgeschichte. — Haufer, Heinrich: Die letzten Segelschiffe. — Haufer, Heinrich: Feldwege nach Chicago. — Hausmann, Manfred: Abel mit der Mundharmonika. — Herzog, Rudolf: Horridos Lügner, Roman eines Freischärlers. — Herzog, Rudolf: Die Tänzerin und ihre Schwestern, Roman. — Hesselbacher, Karl: Geschichten von Großvater Ledderhose. — Heubner, Rudolf: Feuer unter der Asche, Geschichte dreier Leben. — Heubner, Rudolf: Ein Volk am Abgrund, Roman. — Hohlbaum, Robert: König Volk, Roman aus der franz. Revolution. — Hohlbaum, Robert: Zukunft, Roman. — Hohlbaum, Robert: Der Mann aus dem Chaos, ein Napoleon-Roman. — Hointis, Erich: Nacht über Flandern. — Huber, Armin: Auf wilden Pfaden im neuen Kanada. — Huber, Armin: Bei roten und

Turnen · Spiel · Sport

Fußball

Fußball-Ergebnisse des Sonntags

Länderspiel

In Warschau: Polen — Deutschland 2:5.

Gauvergleichsstampf

In Köln: Mittelrhein — Baden 2:6.

Pflichtspiele der Gauliga

Gau Württemberg: SpB. Göppingen — 1. SVB. Ulm 0:5. SpB. Feuerbach — Stuttgarter Kickers 3:2. SpB. Stuttgart gegen SpB. Ehlingen 4:1. Union Bödingen — Stuttgarter SC. 5:3. Ulmer SpB. 94 — SpB. Stuttgart 6:3.

Gau Baden: Mannheim 08 — Karlsruher SpB. 1:1, Germania Karlsruhe — Phönix Mannheim 0:5.

Europameisterschaften in Turin

Deutschland im Gesamtergebnis mit 75 Punkten die beste Nation vor Finnland mit 75:69 Punkten.

Von Freitag bis Sonntag fanden in Turin die Europameisterschaften in der Leichtathletik statt, die spannende Kämpfe brachten.

Ergebnisse: 100 Meter: 1. Berger-Holland 10,6, 2. Borchmeyer-Deutschland 10,6, 3. Str-Lingarn 10,7, 4. Hänni-Schweiz, 6. Hornberger-Deutschland. **400 Meter:** 1. Wegner-Deutschland 47,9, 2. Stavinly-Frankreich 48,0, 3. von Wachenfeldt-Schweden 48,0, 4. Tavernari-Italien. **110 Meter Hürden:** 1. Kooacs-Ungarn 14,8, 2. Wegener-Deutschland 14,9, 3. Albrecht-Norwegen 14,9, 4. Kaan-Holland. **Weitsprung:** 1. Leichum-Deutschland 7,45 Meter, 2. Berg-Norwegen 7,31, 3. Bong-Deutschland 7,25, 4. Paul-Frankreich 7,16 Meter. **Hammerwerfen:** 1. Bröhla-Finnland 50,54 Meter, 2. Bandelli-Italien 48,69, 3. Jantion-Schweden 47,85 Meter. **Distanzwerfen:** 1. S. Andersson-Schweden 50,38 Meter, 2. Winter-Frankreich 47,09, 3. Donagan-Ungarn 45,91 Meter. **50 Kilometer-Gehen:** 1. Dahlisch-Lettland 4:49,52, 2. Schwab-Schweiz 4:53,08, 3. Rivolta-Italien 4:54,05, 2.

Am Sonntag

400 Meter Hürden: 1. Scheele-Deutschland 53,2 (neuer deutscher Rekord), 2. A. Järvinen-Finnland 53,5, 3. Mandilas-Griechenland 54,9. **200 Meter Lauf:** 1. Berger-Holland 21,5, 2. Str-Lingarn 21,5, 5. Schein-Deutschland. **800 Meter:** 1. Sabo-Ungarn 1:52, 2. Ranzi-Italien 1:52, 3. Dehder-Deutschland 1:52, 2. 4 mal 100 Meter-Staffel: 1. Deutschland 41 Sek., 2. Ungarn 41,4, 3. Holland, 4. Italien. **Marathonlauf:** 1. Lövön-Finnland 2:52,29, 2. Endsson-Schweden 2:54,35, 3. Genghin-Italien, 5. Brauch-Deutschland 2:58,40. **Kugelstoßen:** 1. Biding-Estland 15,19, 2. Kuntti-Finnland 15,19. **Dreifprung:** 1. Peters-Holland 14,89, 2. Svensson-Schweden 14,83. **5000 Meter:** 1. Richard-Frankreich 14:36,8, 2. Kufcsinski-Polen. **4 mal 400 Meter:** 1. Deutschland 3:14,1, 2. Frankreich 3:15,6, 3. Schweden, 4. Italien. **Zehntkampf:** 1. Sievert-Deutschland 8101,245 Pkt., 2. Dahlgren-Schweden 7770,83, 3. Plawski-Polen, 4. Dimja-Lettland, 5. Guhl-Schweiz, 6. Eberle-Deutschland.

Der Ritzig blüht

Obwohl auf Grund des Gesetzes zum Schutze der nationalen Symbole in den letzten Monaten durch den Reichspropagandaminister bereits eine Fülle von kritischen Beurteilungen nationaler Symbole vom Markt ferngehalten worden ist, tauchen immer wieder neue, mitunter geradezu groteske Verzerrungen auf diesem Gebiete auf. Die neueste Verbohrliste umfaßt wiederum mehr als 50 Einzelzeugnisse. Dabei findet sich die Untertragung der Herstellung von Puppen, die SA-Männer mit langen Haaren (Subtopf) darstellen sollen, ein Produkt, das wohl als Gipfel der Verfertigung bezeichnet werden kann. Von den weiter für unzulässig erklärten Gegenständen dieser Kategorie seien erwähnt Antedmadeln der Deutschen Christen, die mit dem Halentkrenz versehen sind. Christbaumkugeln in Halentkrenzform, Armbänder und Halsketten, in schwarz-weiß-rot ausgeführter Perlenstickerei mit Darstellung des Halentkreuzes, Schwammdecken mit dem Bildnis des Reichslanzlers bezw. Halentkrenz, Feinleiste mit aufgesetztem Halentkrenz unter Beisehung der Grußworte „Heil Hitler“ oder „Deutschland erwache!“, Streichholzpackungen mit der Bezeichnung „Waldholzer“, die mit den schwarz-weiß-roteten Farben versehen sind, Streichholzpackungen mit einem Stahlhelm und den schwarz-weiß-roteten Farben, Kriegs- und Kriegesdenkmäler sowie Druden aus Pappe als Scherzartikel und Hauskugeln und Pantoffeln, in deren Oberseite aus Filz ein Halentkrenz eingewebt ist.

weißen Abenteurern in Kanada. — Huggenberger, Alfred: Der wunderliche Berg höchst und sein Anhang, Roman. — Hunold, Geo: Palm, Leben und Märtyrertod eines deutschen Buchhändlers. — Janetschek, Ottomar: Der Napoleonbauer, ein Semmeringroman. — Jwanow, Wjwold: Der Buchstabe G. — Kaerger, Hans-Christoph: Atem der Berge, Roman aus den Alpen. — Karlin, Alma: Windlichter des Todes, Roman aus Siam. — Killinger, Manfred v.: Ernstes und Heiteres aus dem Putschleben. — Killinger, Erich: Flucht um die Erde, Abenteuer des Ozeanfliegers im Weltkrieg. — Klepper, Jochen: Der Kahn der frühlichen Leute, Roman. — Kneip, Jakob: Forta nigra oder die Berufung des Martin Krimtorn. — Köhl, Hermann: Bremslöwe weg! Das Lebensbuch eines deutschen Fliegers. — Kossat, Jozsa: Die Walfahrt von Liegnitz, historischer Roman. — Kogde-Kottenrodt, Wilh.: Wilhelmus von Nassau, historischer Roman aus Hollands Geschichte. — Kogde-Kottenrodt, Wilh.: Die drei Gesellen der Mathilde Rehsot, Roman. — Kühnelt, Richard: Auf Afiens Landstrassen. — Kütelhans, Heinz: Armer Teufel, Roman. — Lederer, Joe: Ruß der Nacht. — Lehmann, Fried.: Mir von der Infanterie, Tagebuchblätter eines bayrischen Infanteristen. — Leisch, Heinrich: Hammerichslage, ein Roman von Menschen und Maschinen. — Linke, Johannes: Ein Jahr rollt übers Gebirg. — Lötter-Olesen, Thom.: Das große Moor, ein Roman. — London, Jod: Der Schiffshund der Matambo, eine Abenteuergeschichte aus der Südee. — London, Jod: Wenn die Natur ruft. — Loti, Pierre: Die Wüste. — Lowel, Thomas: Ritter der Tiefe, Kriegserlebnisse. — Madelung, Aage: Das Gut auf dem Mond, eine Robinsonade. — Malkahn, E. v.: Jürgen Schwertmann der Freie. — Man, Karl: Old Surehand, 2 Bände. — Man, Karl: Die Sklaventrawane, Erzählung aus dem Süden. — Man, Karl: Durchs wilde Kurdistan, Reiseerzählung. — Man, Karl: Das Vermächtnis des Inka, Erzählung aus Südamerika. — Man, Karl: Von Bagdad nach Stambul, Reiseerzählung. — Man, Karl: Hof fremden Pfaden, Reiseerzählung. — Man, Karl: Der blaurote Methusalem, eine lustige Studentenfahrt nach China. — Man, Karl: Der Schut, Reiseerzählung. — Man, Karl: Unter Geiern, Wildwestererzählung. — Man, Karl: Der Schatz im Silbersee, Wildwestererzählung. — Man, Karl: Und Friede auf Erden, Reiseerzählung. — Man, Karl: Durch das Land der Stipetaren, Reiseerzählung. — Fortsetzung folgt!

Fremdspracher, kuschelt die Urlaubswochen!

Es ist eine Tatsache, daß Sprachkenntnisse einrasten und verloren gehen, wenn nicht durch regelmäßige Übungen eine lebendige Verbindung mit der Sprache herbeigeführt wird. Zeitungslektüre und Briefwechsel genügen nicht.

Erfolgreich wird jedoch ein solches Studium, wenn sich alle, an der Vertiefung ihrer Sprachkenntnisse beruht oder wirtschaftlich interessierten Volksgenossen an den 30 Tage dauernden **Studienwochen** der Deutschen Angestelltenchaft in London, Paris und Barcelona beteiligen. Die Deutsche Angestelltenchaft unterhält in diesen drei Weltstädten Sprachschulen, die erstmalig im August dieses Jahres nach einem pädagogisch besonders wertvollen Lehrplan Studienwochen durchführen. Die inzwischen eingegangenen Berichte stellen den Erfolg unter Beweis. Die Lehrkräfte dieser Anstalten bieten die Gewähr, daß die Vier-Wochen-Kurse ein Höchstmaß sprachlicher Ausbildung vermitteln. Vorträge und Besichtigungen in Verbindung mit einer arbeitsgemeinschaftlichen, anregenden Unterrichtsform heben diese Vier-Wochen-Lehrgänge über schulische Übungen im allgemeinen weit hinaus. Voraussetzung ist allerdings, daß alle Teilnehmer gute Kenntnisse der Sprache besitzen, d. h., sie müssen den Ausländer sprachlich verstehen können.

Die Teilnahme an diesen Lehrgängen vermittelt neben der Ausbildung in sprachlicher Hinsicht zum „letzten Schiffs“ einen grundlegenden Einblick in das Wirtschaftsleben und die Eigenheiten des betreffenden Landes. Das Studium ist für die berufliche Arbeit von unschätzbarem, anregender Wirkung. Allen Angestellten, die Mitglied der Deutschen Angestelltenchaft und damit der Deutschen Arbeitsfront sind, den Betriebsführern und allen Lehrpersonen wird die Teilnahme an diesen Vier-Wochen-Lehrgängen dringend empfohlen.

Die Unterrichtsgebühren sind äußerst niedrig gehalten und betragen für die ganze Unterrichtszeit nur RM. 40.—. Für gute Unterkunft bei ausländischen Familien oder in Pensionen während der Unterrichtszeit sorgen die Schulleitungen. Auf Grund guter Beziehungen ist es möglich, den Teilnehmern äußerst günstige und preiswerte Wohnungen zu vermitteln. So erreichen sich folgende Sätze für Wohnung einschließlich voller Verpflegung für die Zeit von 4 Wochen: London RM. 90.—, Paris etwa RM. 120.— und Barcelona etwa RM. 80.—.

Diese Lehrgänge stellen im organisatorischen Aufbau und in der Lehrplangestaltung eine neue Einrichtung der Deutschen Angestelltenchaft dar. Vieljährige Erfahrungen in der Unterrichtsleitung und praktischen Berufserziehungsarbeit gewährleisten den Erfolg.

Die nächsten Studienwochen in London, Paris und Barcelona beginnen am 1. November 1934. Weitere Einzelheiten teilt das Hauptamt für Berufserziehung der Deutschen Angestelltenchaft, Berlin W 57, Potsdamer Str. 55, mit.

Tages-Anzeiger

Dienstag, den 11. Sept. 1934.

Stala-Theater: „Die unsichtbare Front“, 7 und 8 1/2 Uhr.
Karlgrafen-Theater: „Polizei-Akte 909“, 7 und 8 1/2 Uhr.
Kammer-Theater: „Ein Mann will nach Deutschland“, 7 und 8 1/2 Uhr.

Das Wetter

für Mittwoch

Nach Durchzug eines Ausläufers der westlichen Depression ist für Mittwoch wieder mehr aufsteigendes Wetter zu erwarten.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Marie Blum
geb. Genthner

nach kurzem Leiden im Alter von nahezu 61 Jahren sanft verschieden ist.

Durlach, den 10. September 1934.
Auerstrasse 19.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Friedrich Blum.

Die Beerdigung findet Mittwoch, 12. Sept., nachmittags 4 Uhr statt.

HERBST UND WINTER 1934

die neuen

Damen-Kleider u. Mantelstoffe

sind eingetroffen

Leipheimer & Mende

Obst- und Gartenbauverein Durlach

Am **Mittwoch, den 12. September**, abends 8 1/4 Uhr findet die Monatsversammlung in der Blume statt.

Vortrag von Herrn Oberregierungschreiber **W. Fischer, Augustenberg** über **Trauben- und Obstweinebereitung** pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwartet der Vereinsführer. Außerdem wird darauf aufmerksam gemacht, daß am 19. September 1934 eine Obstbestimmung (Obstschau) mit Vortrag über **Sortenreinheit** ebenfalls in der Blume stattfinden.

Bekanntmachung!

Die Lehrlinge im Schreinerhandwerk welche die Gesellenprüfung ablegen wollen, müssen sich bis Donnerstag, 13. Sept. melden bei Michael Fichtelmann, Bezirksobmann, Blumenstraße 8.

Oeffenlicher

Vortrag

für alle

Eigenheim-Interessenten

Die deutsche Bausparbewegung im neuen Reich

Mittwoch, den 12. September, abends 8 1/4 Uhr im **Hotel zur „Krone“** Durlach, Adolf Hitlerstraße.

Redner:

Emil Wagner, Stuttgart
Der Eintritt ist frei.

Leonberger

Bausparkasse (CCN)

Leonberg (Württbg.)

Bezirksleitung Mittelbaden:

J. Mondorf, Karlsruhe
Sofienstr. 38.

Als langjähriger Haarspezialist



gibt unser Herr Schneider **jeden Donnerstag** von 10—12 1/2 und 1 1/2—7 Uhr allen die irgendwelche Haarwuchsstörungen beobachten, sei es zu starker Haarausfall, Schuppen, Juckreiz, Platten oder auch zu frühzeitiges Ergrauen genaueste Weisungen, was zu machen ist, um zu einem gesunden Haarwuchs zu kommen. Die **mikroskopische Haaruntersuchung** kostet 1.— Mark.

Gg. Schneider & Sohn
I. Württemberg. Haarbehandlungs-Institut
Karlsruhe, Reichsstrasse 16, Ecke Karlstrasse, nahe beim Altbahnhof — Fernruf 7804

Inserieren bringt Erfolg!

Gardinen waschen nur spannen 30% billiger

Färberei Roth
Annahme: Fahr. Plinzstr. 114

Morgen Mittwoch wird **geschlachtet** „Siedrichshof“

Morgen Mittwoch **Schlachttag** Säure zum Pfug.

Morgen Mittwoch **Schlachttag** „Schweizerhaus“

Jeden Mittwoch **Schlachttag** Kropp zur „Schwäne“ D. Aue

Morgen Mittwoch **Schlachttag** Emmert z. „Blume“ Durl.-Aue

Immer war die Sehkraft größer Mit der **Brille** von **A. Schäfer**

Obstversteigerung

Am **Mittwoch, nachmittags 1 Uhr** beginnend, bringe ich das Erträgnis einer größeren Anzahl **Aepfel- u. Birnbäume** (Rost- und Tafelorten), gegen **Barzahlung** zur Versteigerung. Kaufliebhaber werden hierzu eingeladen. Treffpunkt beim Sportplatz **Heinrich Eckardt** Hofgut Hohenmetersbach.

Drei-Zimmerwohnung mit Zubehör, auf 1. X zu vermieten. (Preis 30.— M) Zu erfragen im Verlag

1 Zimmerwohnung mit Küche und Speicher zu vermieten. Angebote unter Nr. 591 an den Verlag.

1 oder 2 oder möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Zu erfragen im Verlag.

Schöner Laden

auch zu Bürozwecken geeignet, am Marktplatz zu vermieten. Näheres **Einbornapothek**

An der oberen R. u. th an der Straße gelegen, ist eine Reihe **Bauplätze** zu verkaufen. Näheres **Gießerei Mohr**

1 neuwertiges Oval-Fahrrad 120 Utr. zu verkaufen. Reiterwiesenstraße 20, II.

R. S. H. 3 an enrad, niedere Rahmen, sehr gut erb. zu best. Epitalstraße 17.

Bezirks-Sparkasse Durlach

Gemeinnützige Spar- und Kreditanstalt unter Haftung der Stadt Durlach und 12 weiteren Verbandsgemeinden.



Hier spartst Du sicher!

Annahme von Spareinlagen und Depositengeldern gegen günstige Verzinsung, Kontokorrent-, Scheck- und Ueberweisungsverkehr Diskontierung und Einzug von Wechseln, An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von Wertpapieren. Kostenlose Ausgabe von Heimsparbüchern, Schulsparkassen, Reisekreditbriefe, Schließfachvermietung. Kostenlose Besorgung aller Sparkassengeschäfte.

Tanz-Schule Goldschmidt
Adolf Hitlerstr. 76 a

September Beginn neuer Kurse!
Anmeldungen erbeten.

2 Zimmerwohnung mit Zubehör zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 590 an den Verlag.

Bill. möbl. Zimmer erb. sep. 107. gesucht. Angebote unter Nr. 589 an den Verlag.

Kleinerer quergeb. **Sühnerstall** zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 592 an den Verlag.

SKALA-THEATER

Ab heute und folgende Tage
Anfang: 7.00 und 8.30 Uhr



Der große U-Boot Spionage-Film
Regie: Richard Eichberg
mit **Cari Ludwig Diehl** u. **Trude von Molo**
Im Beifilm: **König der Arena** mit **Kehn Meinert**.
FOX „Tönende Wochenschau“

Die erfolgreichste Annonce
ist ein Inserat in dem täglich erscheinenden **Durlacher Tageblatt!**

BAD Christkönigshaus Durlach
BISMARCKSTRASSE 5 Durlach

für **jedermann** — geöffnet Wochentags nachm. 2—1/2 Uhr, Freitags und Samstags von morgens 1/2, 9 Uhr — abends 7 Uhr. Wannen- und Brausebäder zu billigen Preisen. Medizinische Bäder und alle Kneippischen Anwendungen (Güsse, Wickel, Massagen u. a.) durch fachlich vorgebildete Kräfte.